

Luigi Taparelli d'Azeglio

Saggio teoretico di diritto naturale / Naturrechtslehre

POLITISCHE PHILOSOPHIE UND  
RECHTSTHEORIE DES MITTELALTERS  
UND DER NEUZEIT

*Texte und Untersuchungen*

POLITICAL PHILOSOPHY AND  
THEORY OF LAW IN THE MIDDLE AGES  
AND MODERNITY

*Texts and Studies*

FILOSOFÍA POLÍTICA Y  
TEORÍA DEL DERECHO EN LA EDAD MEDIA  
Y MODERNA

*Textos y Estudios*

Herausgegeben von / Edited by / Editado por

Thomas Duve, Alexander Fidora, Bernhard Koch,  
Matthias Lutz-Bachmann, María Martín Gómez,  
Andreas Niederberger

Wissenschaftlicher Beirat / Editorial Advisors / Consejo editorial

Francisco Bertelloni, Norbert Brieskorn, Wim Decock,  
Ruedi Imbach, Heinz-Gerhard Justenhoven, Matthias Kaufmann,  
Tilman Reppen, Gideon Stiening, Jörg A. Tellkamp

*Reihe I: Texte / Series I: Texts / Serie I: Textos*

*Reihe II: Untersuchungen / Series II: Studies / Serie II: Estudios*

SAGGIO TEORETICO DI DIRITTO NATURALE  
APPOGGIATO SUL FATTO

NATURRECHTSLEHRE. EINE THEORETISCHE  
ABHANDLUNG ÜBER DAS NATÜRLICHE RECHT  
AUF OBJEKTIVER GRUNDLAGE

Luigi Taparelli d'Azeglio

Teorie dell'essere sociale / Gesellschaftstheorien

Teil II

Herausgegeben von Marco Schrage  
Ins Deutsche übersetzt von Andrés Carlos Pizzinini  
Unter Mitarbeit von Sabine Merler, Cornelia Reichert  
und Mattia Vicentini

*Reihe I: Texte / Series Texts / Serie I: Textos*  
*Band 18.2 / Volume 18.2 / Volumen 18.2*

frommann-holzboog · Stuttgart-Bad Cannstatt 2026

Die Drucklegung wurde durch die großzügige Unterstützung der Stiftung  
Fürstlicher Hofkaplan Alfons Feger, Vaduz/Liechtenstein, ermöglicht.



*Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek*

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet  
diese Publikation in der Deutschen National-  
bibliografie; detaillierte bibliografische Daten  
sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-7728-2982-6

eISBN 978-3-7728-3544-5

© 2026 frommann-holzboog Verlag e. K. · Eckhart Holzboog  
König-Karl-Straße 27 · 70372 Stuttgart-Bad Cannstatt  
[produktsicherheit@frommann-holzboog.de](mailto:produktsicherheit@frommann-holzboog.de) · [www.frommann-holzboog.de](http://www.frommann-holzboog.de)  
Satz: Satzpunkt Ursula Ewert GmbH, Bayreuth  
Gesamtherstellung: Memminger MedienCentrum  
Gedruckt auf säurefreiem und alterungsbeständigem Papier

## Zusammenfassung

Luigi Taparelli d’Azeglio SJ (1793–1862) stammte aus Piemonteser Adel und hat im 19. Jahrhundert wichtige Aufgaben für den Jesuitenorden wie für die katholische Kirche wahrgenommen und dabei bedeutende Impulse gegeben.

Hervorzuheben sind seine Tätigkeit als Rektor des *Collegio Romano* (1824–1829), als Oberer der neapolitanischen Jesuitenprovinz (1829–1833) und schließlich als Redakteur der neugegründeten *Civiltà Cattolica* (1850–1862). Sein Hauptwerk *Saggio teoretico di diritto naturale appoggiato sul fatto*, das er während seiner Lehrtätigkeit in Palermo (1833–1850) verfasste, ist für die moderne katholische Soziallehre grundlegend; er selbst jedoch ist in der heutigen Zeit kaum bekannt. Dass dies so ist, ist kein Zufall.

Taparelli hatte als Lehrer den jungen Gioacchino Pecci, den späteren Papst Leo XIII., Ende der 1820er-Jahre geprägt und ihm Unterstützungsaufgaben übertragen. Als Leo XIII. ein halbes Jahrhundert später, von anderen Schülern Taparellis unterstützt, dessen Überlegungen in der katholischen Lehre vertrat, wurde jedoch aus Akzeptanzerwägungen heraus der ›Vater‹ dieser Auffassungen und Konzepte möglichst wenig erwähnt.

Taparellis 1855 in vierter – der letzten von ihm ergänzten und überarbeiteten – Auflage erschienenes Werk *Saggio teoretico di diritto naturale appoggiato sul fatto* ist die Vorlage für die moderne, von Papst Leo XIII. auf den Weg gebrachte katholische Soziallehre: Die darin ausgeführten prinzipiellen Erwägungen und Grundzüge sind auch für gegenwärtige theologisch-ethische Positionierungen in der katholischen Kirche relevant.

In sieben aufeinander aufbauenden Abhandlungen möchte der Jesuit Taparelli die grundsätzlichen Aspekte des Entstehens und Funktionierens von Gemeinwesen darstellen, wozu er sich von den Fundamenten zu speziellen Fragen vorarbeitet. Am Anfang stehen jeweils von der Anthropologie ausgehende Erörterungen zum rechten individuellen Handeln (1) sowie zum Wesen der Gesellschaft (2); darauf folgen Reflexionen über das richtige Vorgehen beim Zustandekommen eines Gemeinwesens (3) sowie – nachdem es entstanden ist – über die angemessenen Abläufe innerhalb eines solchen, und zwar sowohl hinsichtlich des Wohls der Bürger (4) als auch hinsichtlich staatsorganisato-

rischer Aspekte (5); am Ende stehen Ausführungen zum Verhältnis zwischen den Staaten (6) sowie zu Spezialfragen (7). Alle seine Überlegungen und Ausführungen sind dabei von der hylemorphistischen Ontologie des Thomas von Aquin geprägt, deren überzeugter Vertreter er während seiner Zeit als Rektor des *Collegio Romano* geworden war.

Der vorliegende Band umfasst die »Zweite Abhandlung: Gesellschaftstheorien«, in welcher Taparelli sich in elf Kapiteln und 44 ergänzenden Anmerkungen der Frage widmet, was ein Gemeinwesen prinzipiell ist: insbesondere worin es begründet ist, welche Grundbeziehungen in ihm bestehen sowie welche Grundarten von Gesellschaften und von Autorität es gibt.

Vom elften Kapitel abgesehen, das eine kurze Zusammenfassung des zuvor entfalteten Gedankengangs ist, lassen sich innerhalb der »Zweiten Abhandlung« zwei Erörterungsgänge unterscheiden: Die ersten fünf Kapitel beschäftigen sich vor allem mit der Gesellschaft, dem Recht und der Autorität im Abstrakten; deren Konkretisierung in der Wirklichkeit haben anschließend die anderen fünf Kapitel zum Gegenstand. Auf diese Weise behandelt Taparelli die Grundfragen der Konstitution von Gesellschaften und legt die Grundlagen seiner Sozialethik, auf denen dann die folgenden Abhandlungen aufbauen.

Um zu erklären, worum es sich bei einer Gesellschaft handelt, setzt er weder bei Raum noch Zeit an, sondern bei der Einheit der Erkenntnis, des Zwecks und des Willens, mittels derer eine Gruppe etwas gemeinsam erkennen, erstreben und verwirklichen kann (I). Entscheidend ist in diesem Zusammenhang, dass der Grund der Gesellschaftsbildung für Taparelli nicht das Eigeninteresse der Einzelnen, sondern die Nächstenliebe ist: die Anwendung des Grundprinzips, das Gute zu tun, das Wohl der anderen zu erstreben und zu fördern. Für ihn hat jeder Mensch naturgemäß zwei Zugehörigkeiten: zur universalen (wesentlichen) Gesellschaft durch das bloße Menschsein sowie durch das konkrete Element des Sich-Begegnens zu einer partikulären (kontingenten) Gesellschaft (II). Anschließend widmet sich Taparelli den fundamentalen Konzepten von – in der moralischen Ordnung gründendem und daraus hervorgehendem – Recht sowie von sozialer Gerechtigkeit: Ein bestimmtes Recht zu haben – dem eine entsprechende Pflicht gegenübersteht – bedeutet, über ein unumstößliches und vernunftgemäßes Vermögen zu verfügen, das Kraft auf andere Geister entfalten kann; soziale Gerechtigkeit ist sodann nicht nur der beständige Ausgleich zwischen Rechten und Pflichten, sondern auch unter verschiedenen, miteinander kollidierenden Rechten (III). Daran knüpft er Ausführungen zu elementaren rechtlichen Aspekten an, die für alle Gesell-

schaften einschlägig sind und die aus der Pflicht hervorgehen, den Geist, den Willen und das Leben zu vervollkommen: die Pflicht zur Wahrhaftigkeit; die Pflicht, den Nächsten beim Trachten nach dem Guten nicht zu behindern, sondern zu begünstigen; sowie die Pflicht, das Leben sowohl zu unterhalten als auch es gegen Angriffe zu verteidigen (IV). Schließlich betont Taparelli, dass keine Gesellschaft ohne eine – wie auch immer geartete – Autorität existiert, denn diese ist deren intelligentes koordinierendes Prinzip, deren intrinsisches Einheitsprinzip: Ihr Spezifikum ist, keine bloß auf das eigene Wohl ausgerichtete Herrschaft zu sein, sondern vielmehr das Recht, die Individuen auf das Gemeinwohl hinzusteuern (V).

Im Hinblick auf die vielen unterschiedlichen, konkret bestehenden menschlichen Gemeinschaften ist für Taparelli der entscheidende Aspekt, dass sie alle aus jeweils vorausgehenden Umständen hervorgehen. Diesbezüglich vertritt er die Auffassung, dass ganz am Beginn eines solchen Entwicklungsgangs zwar eine Hausgemeinschaft gestanden hat, dessen gesamter Verlauf aber keineswegs offensichtlich oder bekannt sei. Und Gesellschaften können je nach den vorausgehenden Umständen, ihrem Zweck und den zur Verfügung stehenden Mitteln sehr unterschiedliche Erscheinungsformen annehmen (VI). Dementsprechend können auch die Autoritäten, die sie – sei es als einfache Größe (Monarchie), sei es als kollektive Größe (Polyarchie) – führen, ganz unterschiedlicher Ausprägung sein: Unbeschadet dessen gilt jedoch, dass stets die hinsichtlich des partikulären Zwecks einer Gesellschaft Fähigsten mit dieser Aufgabe zu betrauen sind. Über Souveränität verfügen jene Autoritäten sodann, wenn sie von niemand anderem abhängen; da es in dieser Welt allerdings keine absolute Unabhängigkeit gibt, können die betreffenden Oberen bloß in größerem oder geringerem Maße souverän sein (VII und VIII). Im Zuge weitergehender Erörterung ist für Taparelli die wesentliche Unterscheidung hinsichtlich der Regierungsformen lediglich jene zwischen Monarchie und Polyarchie, da bei letztgenannter die Autorität in der Einigung besteht und die Gemeinschaftlichkeit das Prinzip der Einheit ist; und hinsichtlich der unterschiedlichen Fundamente, auf denen Gesellschaften zusammenfinden, unterscheidet er die bewaffnete Verteidigung, den Dienst am materiellen Leben sowie geistige Vereinigungen zur Wahrheitssuche (IX). Abschließend lehnt Taparelli die Theorien eines Gesellschaftsvertrags – denen er durch seine Ausführungen ein alternatives Verständnis gegenübergestellt hat – in ihren unterschiedlich weit gehenden Varianten ausdrücklich ab (X).

## Abstract

Luigi Taparelli d'Azeglio SJ (1793–1862) came from a noble Piedmontese family. In the 19th century, he performed important tasks for the Jesuit Order and the Catholic Church, thereby providing significant stimuli.

His activities as rector of the *Collegio Romano* (1824–1829), as superior of the Neapolitan Jesuit province (1829–1833) and finally as editor of the newly founded *Civiltà Cattolica* (1850–1862) deserve special mention. His magnum opus, *Saggio teoretico di diritto naturale appoggiato sul fatto*, written during his time as a professor in Palermo (1833–1850), is fundamental for modern Catholic social teaching. However, he himself is hardly known today. This is not a coincidence.

As a teacher, Taparelli had influenced the young Gioacchino Pecci, who later became Pope Leo XIII, at the end of the 1820s, and had entrusted him with support tasks. When Leo XIII, supported by other of Taparelli's students, represented his ideas in Catholic doctrine half a century later, the 'father' of these views and concepts was mentioned as little as possible for reasons of acceptance.

Taparelli's work *Saggio teoretico di diritto naturale appoggiato sul fatto*, published in 1855 in the fourth – the last amended and revised by him – edition, is the template for the modern Catholic social doctrine initiated by Pope Leo XIII. The principal considerations and main features set out in it are also relevant for current theological-ethical positions in the Catholic Church.

In seven treatises that build on one another, the Jesuit seeks to present the fundamental aspects of the emergence and functioning of polities, for which he proceeds from the fundamentals to specific questions. At the beginning, there are considerations based on anthropology regarding the right individual action (1) as well as the essence of society (2); these are followed by reflections on the right approach to take when forming a polity (3) and – after it has been established – about the appropriate procedures within it, both in terms of the well-being of the citizens (4) and in terms of state organisational aspects (5); at the end there are remarks on the relationship between states (6) and on special issues (7). All his considerations and explanations are shaped by the hylomor-

phic ontology of Thomas Aquinas, of which Taparelli had become a convinced representative during his time as rector of the *Collegio Romano*.

This volume contains the »Second Treatise: Social Theories«, in which Taparelli devotes eleven chapters and 44 supplementary notes to the question of what a polity is in principle: specifically, its basis, the fundamental relationships present in it, and the basic types of societies and authority that exist.

Leaving aside the eleventh chapter, which is a brief summary of his earlier arguments, two main lines of thought can be distinguished within the »Second Treatise«: the first five chapters deal primarily with society, law and authority in the abstract, while the next five chapters deal with the concrete forms they take in reality. In this way, Taparelli addresses the fundamental questions of how societies are constituted and lays the groundwork for his social ethics, which will be the basis of the subsequent treatises.

To explain what a society is, he begins not with considerations of space or time, but rather with the unity of knowledge, purpose and will whereby a group can recognise, pursue and achieve something together (I). Here, for Taparelli, what is decisive is that the basis of forming a society is not the self-interest of individuals, but charity: the application of the basic principle of doing good, striving for and promoting the welfare of others. For him, every human being naturally has two memberships: in the universal (essential) society by the mere fact of being human, and in a particular (contingent) society by the concrete element of encounter with others (II). He then turns his attention to the fundamental concepts of law – based on and arising from the moral order – and social justice. To have a specific right – together with a corresponding duty – means to have a clear rational ability to engage the viewpoint of others; furthermore, social justice is not only a constant balancing of rights and duties, but also of different and conflicting rights (III). He follows this with a discussion of elementary legal aspects that are relevant to all societies and arise from the duty to perfect the mind, the will and life: the duty of truthfulness; the duty not to hinder but to favour one's neighbour in the pursuit of the good; and the duty both to sustain life and to defend it against attacks (IV). In conclusion, Taparelli emphasises that no society exists without an authority – of whatever kind – since this is its rational coordinating principle, its intrinsic principle of unity, whose distinctive feature is that it is aimed not at promoting its own good but rather its right to guide individuals towards the common good (V).

With respect to the variety of concrete human communities that exist, Taparelli considers it decisive that they all came about as a result of prior circum-

stances. In this regard, he takes the view that, although a domestic community stood at the very beginning of this process of growth, the course it then took is by no means evident or known. Societies thus take on very different forms depending on prior circumstances, their purpose and the means at their disposal (VI). Accordingly, the authorities that govern them – whether singly (monarchy) or collectively (polyarchy) – can have quite different characteristics: this notwithstanding, it is always necessary to entrust this responsibility to those who are most capable with regard to a society's specific purpose. Those authorities possess sovereignty when they are dependent on no one else; yet since there is no absolute independence in this world, superiors can only be sovereign to a greater or lesser degree (VII and VIII). In the course of his further discussion, Taparelli sees the essential distinction in forms of government as simply that between monarchy and polyarchy, since, in the latter, authority consists in agreement and community is the principle of unity. Regarding the different bases on which societies coalesce, he distinguishes between armed defence, material welfare and intellectual associations for the pursuit of truth (IX). Finally, Taparelli expressly rejects theories of social contract – which he has countered with an alternative explanation – in their various forms (X).

## Resumen

Luigi Taparelli d’Azeglio SJ (1793–1862) provenía de una familia de la nobleza piamontesa y desempeñó importantes tareas para la orden de los jesuitas y la Iglesia católica en el siglo XIX, dando impulsos decisivos.

De particular interés son sus actividades como rector del *Collegio Romano* (1824–1829), como superior de la provincia jesuita napolitana (1829–1833) y finalmente como editor de la recién fundada *Civiltà Cattolica* (1850–1862). Su obra principal, *Saggio teoretico di diritto naturale appoggiato sul fatto*, que escribió mientras enseñaba en Palermo (1833–1850), es fundamental para la doctrina social católica moderna. Sin embargo, hoy en día apenas se le conoce. Mas no es casualidad este olvido.

Como profesor, Taparelli influyó a finales de la década de 1820 en el joven Gioacchino Pecci, que más tarde se convertiría en el Papa León XIII, encargándole tareas de apoyo. Cuando medio siglo más tarde León XIII introducía, junto a otros discípulos de Taparelli, posiciones de este en la doctrina social de la Iglesia, se optó por no insistir en el origen de estas ideas, para no comprometer su aceptación.

La obra de *Taparelli Saggio teoretico di diritto naturale appoggiato sul fatto*, publicada en 1855 en la cuarta edición –la última en ser mejorada y revisada por él–, es el modelo de la doctrina social moderna inaugurada por el Papa León XIII. No cabe duda de que las consideraciones fundamentales y los principios básicos que se desarrollan en esta obra siguen siendo relevantes para las posiciones teológicas y éticas actuales en la Iglesia Católica.

En siete tratados sucesivos, el jesuita Taparelli presenta los aspectos esenciales del origen y funcionamiento de las comunidades, procediendo de sus fundamentos hacia cuestiones más específicas. Comienza por unas consideraciones acerca del bien actuar individual (1) y la naturaleza de la sociedad (2), que plantea desde una perspectiva antropológica; a esto le siguen reflexiones sobre el procedimiento correcto a la hora de constituir una comunidad (3) y, una vez constituida, sobre los procesos adecuados dentro de ella, tanto en lo que respecta al bienestar de los ciudadanos (4) como en lo que se refiere a aspectos de la organización estatal (5); al final se hallan explicaciones sobre las relaciones

entre los estados (6) y sobre cuestiones especiales (7). Todas estas consideraciones y afirmaciones están influenciadas por la ontología hilemórfica de Tomás de Aquino, que Taparelli defendió con fervor desde su época como rector del *Collegio Romano*.

El presente volumen comprende el «Segundo Tratado: Teorías de la Sociedad», en el que Taparelli, en once capítulos y 44 notas complementarias, aborda la cuestión de qué es esencialmente una comunidad política: en particular, cuál es su fundamento, qué relaciones básicas existen dentro de ella y qué tipos elementales de sociedades y autoridades existen.

Dejando de lado el capítulo once, que resume brevemente el razonamiento anterior, en el «Segundo Tratado» se distinguen dos líneas de discusión: los cinco primeros capítulos tratan principalmente de la sociedad, el derecho y la autoridad en abstracto; su concreción en la realidad es el tema de los cinco capítulos siguientes. De este modo, Taparelli aborda las cuestiones fundamentales de la constitución de las sociedades y sienta las bases de su ética social, sobre la que descansan los tratados siguientes.

Para explicar qué constituye una sociedad, Taparelli no parte del espacio ni del tiempo, sino de la unidad de conocimiento, propósito y voluntad, mediante la cual un grupo puede reconocer, esforzarse y realizar algo en conjunto (I). Resulta característico de su enfoque que, para Taparelli, la base de la formación de la sociedad no es el interés propio de los individuos, sino la caridad: la aplicación del principio fundamental de hacer el bien, esforzándose por el bienestar de los demás y promovéndolo. Para él, todo ser humano tiene naturalmente dos afiliaciones: la sociedad universal (esencial) por su mera humanidad, y la sociedad particular (contingente) por el elemento concreto de convenir unos con otros (II). Seguidamente, Taparelli se centra en los conceptos fundamentales del derecho —fundamentados en el orden moral y que emanan de él— y de la justicia social: tener un derecho específico —al que corresponde un deber— significa poseer una capacidad irrefutable y racional que puede ejercer influencia sobre otras racionalidades; la justicia social, por lo tanto, no es solo el equilibrio constante entre derechos y deberes, sino también entre derechos diferentes y contrapuestos (III). De aquí Taparelli pasa a desarrollar aspectos legales de carácter fundamental que, como tales, son relevantes para todas las sociedades, derivados del deber de perfeccionar la mente, la voluntad y la vida: el deber de veracidad; el deber de no obstaculizar, sino de apoyar, al prójimo en su búsqueda del bien; y el deber de preservar la vida y defenderla de los ataques (IV). Finalmente, Taparelli subraya que ninguna sociedad existe sin alguna forma de autoridad, pues

esta es el principio inteligente que coordinada sus partes, su principio intrínseco de unidad: como tal, la autoridad no es un dominio orientado al interés propio, sino el derecho de guiar a los individuos hacia el bien común (V).

Con respecto a las diversas comunidades humanas existentes, Taparelli considera clave que todas surjan de circunstancias previas específicas. En este sentido, mantiene que, si bien al inicio de dicho proceso se halla una comunidad doméstica, su desarrollo no es en absoluto obvio ni conocido. Las sociedades pueden adoptar formas muy diferentes según las circunstancias previas, su propósito y los recursos disponibles (VI). En consecuencia, las autoridades que las gobiernan –ya sea como una entidad simple (monarquía) o como una entidad colectiva (poliarquía– también pueden variar considerablemente. No obstante, quienes estén mejor capacitados para el propósito particular de una sociedad deben ser los encargados de esta tarea. Dichas autoridades poseen soberanía cuando son independientes de todos los demás; sin embargo, dado que la independencia absoluta no existe en este mundo, los superiores en cuestión solo pueden ser soberanos en mayor o menor grado (VII y VIII). A continuación, Taparelli expone que la distinción esencial respecto a las formas de gobierno es, ante todo, la que existe entre monarquía y poliarquía, puesto que en esta última la autoridad radica en la unidad, siendo la comunión el principio de la unidad. Respecto a los distintos fundamentos sobre los que se forman las sociedades, distingue entre la defensa armada, el servicio a la vida material y las asociaciones intelectuales para la búsqueda de la verdad (IX). Finalmente, Taparelli rechaza explícitamente las teorías del contrato social de alcance diverso –a las que ha contrapuesto una comprensión alternativa mediante sus argumentos– (X).

## Riassunto

Luigi Taparelli d’Azeglio SJ (1793–1862) proveniva dalla nobiltà piemontese e svolse compiti importanti per l’ordine dei gesuiti e la Chiesa cattolica nel XIX secolo, dando degli impulsi significativi.

Vanno sottolineati i suoi incarichi come rettore del *Collegio Romano* (1824–1829), come superiore della Provincia napoletana dei Gesuiti (1829–1833) e infine come redattore de *La Civiltà Cattolica*, appena fondata (1850–1862). La sua opera principale, *Saggio teoretico di diritto naturale appoggiato sul fatto*, che scrisse mentre insegnava a Palermo (1833–1850), è fondamentale per la dottrina sociale cattolica moderna; tuttavia, egli stesso è poco conosciuto oggi. E non a caso.

Da professore, Taparelli aveva influenzato il giovane Gioacchino Pecci, che in seguito divenne Papa Leone XIII, alla fine degli anni Venti dell’Ottocento, e gli aveva assegnato un ruolo da assistente. Mezzo secolo dopo, quando Leone XIII, appoggiato da altri studenti di Taparelli, propugnava le sue idee nella dottrina cattolica, il ›padre‹ di questi modi di intendere e di questi concetti veniva menzionato il meno possibile per motivi di convenienza.

L’opera di Taparelli *Saggio teoretico di diritto naturale appoggiato sul fatto*, pubblicata nel 1855 nella sua quarta edizione – l’ultima da lui accresciuta e rivista – è il modello della dottrina sociale cattolica moderna lanciata da Papa Leone XIII: le considerazioni di principio e le linee fondamentali in essa esposte sono rilevanti anche per attuali posizionamenti di etica teologica della Chiesa cattolica.

In sette dissertazioni che si basano l’una sull’altra, il gesuita si propone di presentare gli aspetti fondamentali della formazione e del funzionamento delle società, partendo dai fondamenti per arrivare a questioni specifiche. All’inizio, ci sono considerazioni basate sull’antropologia in merito alla giusta azione individuale (1) nonché alla natura della società (2); seguono riflessioni sulla procedura corretta per la formazione di una società (3) e – una volta formata – sui processi appropriati all’interno di tale società, sia per quanto riguarda il benessere dei cittadini (4) sia per quanto riguarda gli aspetti dell’organizzazione dello Stato (5). Alla fine ci sono delle spiegazioni che riguardano le relazioni tra gli Stati (6) e questioni particolari (7). Tutte le sue riflessioni e spiegazioni

sono caratterizzate dall'ontologia ilemorfica di Tommaso d'Aquino, del quale era diventato un convinto sostenitore durante il periodo in cui era rettore del *Collegio Romano*.

Il presente volume comprende la »Seconda dissertazione: Teorie dell'essere sociale«, nella quale Taparelli, in undici capitoli e 44 note aggiuntive, affronta la questione di cosa sia in linea di principio un essere sociale: in particolare, su cosa si fondi, quali siano le relazioni fondamentali al suo interno e quali siano le forme principali di società e di autorità.

A parte l'undicesimo capitolo, che è una breve sintesi delle riflessioni compiute precedentemente, all'interno della »Seconda dissertazione« si possono distinguere due filoni di argomentazione: i primi cinque capitoli trattano principalmente della società, del diritto e dell'autorità in astratto; la loro concretizzazione nella realtà è poi oggetto degli altri cinque capitoli. In questo modo Taparelli espone le questioni fondamentali della costituzione delle società e pone le basi della sua etica sociale, su cui poggiano poi le dissertazioni successive.

Per spiegare che cos'è una società, egli non parte né dallo spazio né dal tempo, ma dall'unità della cognizione, del fine e della volontà, grazie alla quale un gruppo può conoscere, volere e conseguire qualcosa insieme (I). In questo contesto è fondamentale che, secondo Taparelli, non è l'interesse personale dei singoli a motivare la formazione della società, bensì l'amore verso il prossimo: l'applicazione del principio fondamentale di fare il bene, di cercare e promuovere il bene degli altri. Per lui, ogni essere umano ha per natura due appartenenze: alla società universale (essenziale) per il semplice fatto di essere umano e ad una società particolare (contingente) attraverso l'elemento concreto dell'incontro (II). Successivamente, si dedica ai concetti fondamentali del diritto – fondato sull'ordinamento morale e da esso derivante – e della giustizia sociale: avere un determinato diritto – a cui è abbinato un corrispondente dovere – significa disporre di un irrefragabile potere secondo ragione, in grado di esercitare potere su altri spiriti; la giustizia sociale, poi, non è soltanto il costante equilibrio tra diritti e doveri, ma anche tra diversi diritti che collidono tra di loro (III). Prosegue quindi con alcune considerazioni su aspetti giuridici basilari che riguardano tutte le società e che derivano dal dovere di perfezionare la mente, la volontà e la vita: il dovere di veridicità; il dovere di non ostacolare il prossimo nella ricerca del bene, ma di agevolarlo; nonché il dovere di sostenere la vita e di difenderla dagli attacchi (IV). Infine, Taparelli sottolinea che non esiste alcuna società senza un'autorità – di qualsivoglia tipo – poiché essa è il suo principio coordinatore intelligente, il suo principio intrinseco di unità: la

sua specificità è quella di non essere un dominio orientato esclusivamente al proprio bene, ma piuttosto di essere il diritto di muovere gli individui verso il bene comune (V).

L'aspetto decisivo per Taparelli, a proposito delle numerose e diverse società umane concretamente esistenti, è che tutte loro derivano da fatti anteriori. A questo proposito, egli ritiene che all'inizio di tale processo evolutivo vi fosse una comunità domestica, ma che l'intero corso di tale processo non sia affatto ovvio oppure noto. E le società possono assumere, a seconda dei fatti anteriori, del loro fine e dei mezzi a loro disposizione, delle forme molto diverse (VI). Quindi, anche le autorità che le governano – sia come unità semplice (monarchia), sia come unità collettiva (poliarchia) – possono assumere delle configurazioni ben diverse: in ogni caso, bisogna sempre affidare questo compito a coloro che sono i più valenti nel perseguire il fine particolare di una società. Queste autorità dispongono poi di sovranità quando non dipendono da nessun altro; poiché però in questo mondo non esiste l'indipendenza assoluta, i superiori in questione possono essere soltanto di più o di meno sovrani (VII e VIII). Nel corso dell'argomentazione successiva, le differenze essenziali per Taparelli circa le forme di governo sono solamente quelle tra monarchia e poliarchia, poiché in quest'ultima l'autorità consiste nel comune accordo e il principio essenziale dell'unità è la solidità; per quanto riguarda i diversi fondamenti su cui si basano le società, egli distingue la difesa armata, la sussistenza sui beni materiali e le scuole alla brama del vero (IX). Da ultimo, Taparelli respinge espressamente le teorie del contratto sociale – alle quali ha contrapposto una concezione alternativa con le sue argomentazioni – nelle loro diverse varianti (X).

# Inhalt

Inhaltsübersicht des Quellentextes . . . . .	XXII
I. Dank . . . . .	XLV
II. Einleitung: Die »Zweite Abhandlung« ( <i>Dissertazione seconda</i> ) ( <i>Marco Schrage</i> ) . . . . .	XLVII
III. Luigi Taparelli d’Azeglio: Saggio teoretico di diritto naturale appoggiato sul fatto, Parte II: Teorie dell’essere sociale / Naturrechtslehre. Eine theoretische Abhandlung über das natürliche Recht auf objektiver Grundlage, Teil II: Gesellschaftstheorien . . . . .	2

## Inhaltsübersicht des Quellentextes

Dissertazione seconda	
Teorie dell'essere sociale . . . . .	2
Capo I. Natura della società . . . . .	2
299. Non si danno doveri reciproci senza società – 300. dee dunque chiarirsi prima <i>l'essere</i> poi <i>l'operar</i> sociale. – 301. Analisi della idea di società – 302. ella è solo fra esseri intelligenti – 303. lor legame non è la unione di tempo o di luogo – 304. ma la unità di fine conosciuto e voluto concordemente – 305. epperò concordemente procacciato con mezzi comuni – 306. ed esterni o materiali. – 307. Definizione della società. – 308. Prima idea di bene sociale e di perfezione – 309. tre gradi di tal perfezione: unità, efficacia, conseguimento – 310. perfezione compiuta e incompiuta.	
Note . . . . .	14
XXXVIII. Società particolare non giunge al fine ultimo . . . . .	14
Capo II. Origine della società . . . . .	18
311. Dottrine estreme intorno all'origine della società – 312. analoghe alle due filosofie esclusive. – 313. Loro conciliazione. – 314. Applicazione del primo principio ai doveri verso gli altri. – 315. Dobbiamo amar gli altri <i>come noi, non quanto noi</i> – 316. l'amore d'altrui ha tendenza simile ma principii meno gagliardi. – 317. Il sacrificio di sè non è sacrificio del proprio bene – 318. ma neppur è calcolo di egoismo interessato. – 319. Dal dovere di amare altrui nasce la società. – 320. Prova di senso comune. – 321. Prova di fatto morale: socievolezza naturale. – 322. Apparisce anche fra litiganti. – 323. Prova di fatto fisico: ragguaglio de' bisogni e dei mezzi. – 324. Obbiezione; si è dimostrata la <i>socievolezza</i> , non la <i>società</i> umana. – 325. I. Risposta: ne nasce l'idea di società	

Zweite Abhandlung	
Gesellschaftstheorien . . . . .	3
Kapitel I. Das Wesen der Gesellschaft . . . . .	3
299. Ohne Gesellschaft gibt es keine gegenseitigen Pflichten;	
300. Folglich muss zuerst das Wesen der Gesellschaft, dann ihr Wirken	
geklärt werden; 301. Untersuchung der Vorstellung von Gesellschaft;	
302. Es gibt sie nur unter vernunftbegabten Wesen; 303. Ihr Band ist	
nicht zeitlicher oder räumlicher Art; 304. sondern die Einheit eines	
Zweckes, der einvernehmlich erkannt und gewollt wird; 305. und	
der folglich mit gemeinsamen Mitteln angestrebt wird; 306. sowie	
durch externe Mittel oder Materialien; 307. Definition der Gesellschaft;	
308. Erste Vorstellung des gesellschaftlichen Gutes und der gesellschaft-	
lichen Vollendung; 309. Drei Stufen dieser Vollendung; 310. Verwirk-	
lichte und unverwirklichte Vollendung.	
Anmerkungen . . . . .	15
XXXVIII. Partikuläre Gesellschaft, die nicht zum letzten Ziel gelangt .	15
Kapitel II. Der Ursprung der Gesellschaft . . . . .	19
311. Extreme Lehren über den Ursprung der Gesellschaft; 312. in	
Analogie zu den zwei exklusiven Philosophien; 313. Deren Zusammen-	
führung; 314. Anwendung des ersten Prinzips auf die Pflichten gegen-	
über anderen; 315. Wir sollen den Nächsten lieben wie uns selbst,	
allerdings nicht im selben Ausmaß; 316. Die Liebe zum Nächsten hat	
ähnliche Tendenzen, doch weniger starke Prinzipien; 317. Das Opfer	
seiner selbst ist nicht ein Opfer des eigenen Guts; 318. Genauso wenig	
ist es Kalkül oder Egoismus; 319. Die Gesellschaft entsteht aus Nächsten-	
liebe; 320. Beweis des Gemeinsinnes; 321. Beweis einer moralischen	
Tatsache: die natürliche Geselligkeit; 322. Was auch unter Streitenden	
gilt; 323. Beweis einer physischen Tatsache: Vergleich der Bedürfnisse	
und der Mittel; 324. Einwand: Bewiesen wurde die Anlage zur	
Geselligkeit, nicht die menschliche Gesellschaft; 325. – 1. Antwort:	

astratta e da atteggiarsi.. – 326. II. Risposta: ne nasce che l'uomo è naturalmente in società. – 327. Poichè è necessario che si trovi con altri uomini – 328. necessario fisicamente per nascere e conservarsi – 329. necessario per lo svolgimento di sua ragione. – 330. I. Perchè fuori della società o non vi è linguaggio o è inutile. – 331. II Le scienze o mai non nascerebbero o sarebbero ognor nella infanzia. – 332. III. La volontà sarebbe indomita. – 333. IV. Arti, agi, cultura sarian ignoti. – 334. Svolgimento progressivo pel bisogno di società. – 335. Obbiezione tratta dagli anacoreti. – 336. Risposta assurda del sistema dello Spedalieri. – 337. Risposta vera: società essenziale e accidentale. – 338. I. Gli anacoreti erano nella società universale. – 339. II. Ed anche nella particolare. – 340. Conclusione. La società si divide in universale e particolare.

Note . . . . .	46
XXXIX. L'astratto e il concreto . . . . .	46
XL. Principii di dritto naturale . . . . .	48
XLI. Della società umana . . . . .	48
XLII. Si confuta Hobbes in tal materia . . . . .	52

Capo III. Nozioni del diritto e della giustizia sociale . . . . .	54
341. Dalla idea di ordine nasce la idea di <i>dritto</i> : sua analisi – 342. significa un potere non materiale – 343. fondato sul vero e sul retto, e però irrefragabile <i>titolo</i> del dritto – 344. e però vige solo fra esseri intelligenti. – 345. In qual senso il <i>dritto</i> dicasi sulla roba, sulle azioni, ecc. – 346. Divario fra <i>dritto</i> e <i>autorità</i> – 347. l'idea del dritto nasce dall'ordine che lega una intelligenza in favore di un'altra. – 348. L'uomo ne pone la materia od occasione. – 349. Diritti alienabili o inalienabili. – 350. Definizione del dritto. – 351. Ostacoli alla sua azione: 1° violenza, 2° collisione, – 352. 3° oscurità. Dritti non rigorosi. – 353. Nozione della <i>giustizia</i> sociale. – 354. Prima base di giustizia: la <i>uguaglianza</i> naturale <i>specificata</i> . – 355. Seconda base: <i>disuguaglianza</i> naturale <i>individuale</i> . –	

Die Entstehung der Vorstellung von Gesellschaft und des Verhaltens;  
 326. – 2. Antwort: Der Mensch findet sich naturgemäß in der  
 Gesellschaft vor; 327. Zumal es notwendig ist, dass er gemeinsam mit  
 anderen Menschen ist; 328. physisch notwendig, um geboren zu werden  
 und am Leben zu bleiben; 329. notwendig, um seine Vernunft zu  
 entwickeln; 330. – 1. weil es außerhalb der Gesellschaft keine nützliche  
 Sprache gibt; 331. – 2. weil die Wissenschaften entweder nicht  
 entstanden wären oder sich noch im Anfangsstadium befänden; 332. –  
 3. weil der Wille ungebändigt wäre; 333. – 4. weil Künste, Annehm-  
 lichkeiten und Kultur nicht gegeben wären; 334. Fortschreitende  
 Entwicklung des Bedürfnisses nach Gesellschaft; 335. Widerspruch  
 der Anachoreten; 336. Absurde Antwort im System des Spedalieri;  
 337. Wahre Antwort: wesentliche und akzidentelle Gesellschaft;  
 338. – 1. Die Anachoreten gehörten zur universalen Gesellschaft;  
 339. – 2. genauso wie zur partikulären; 340. Schluss; die Einteilung  
 der Gesellschaft in universale und partikuläre.

Anmerkungen . . . . .	47
XXXIX. Das Abstrakte und das Konkrete . . . . .	47
XL. Prinzipien des Naturrechts . . . . .	49
XLI. Die menschliche Gesellschaft . . . . .	49
XLII. Hobbes wird in dieser Angelegenheit widerlegt . . . . .	53

Kapitel III. Begriffe von Recht und sozialer Gerechtigkeit . . . . .	55
341. Der Begriff des Rechts gründet auf dem Begriff der Ordnung: Analyse des Begriffs; 342. Ein nicht materielles Vermögen; 343. auf das Wahre und das Gute gegründet; 344. Es besteht nur unter intelligenten Wesen; 345. Inwiefern das Recht von Gegenständen, Handlungen etc. ausgesagt werden kann; 346. Unterschied zwischen Recht und Autorität; 347. Der Begriff des Rechts entsteht aus der Ordnung, worin ein Geist an einen anderen zu dessen Gunsten gebunden ist; 348. Der Mensch liefert den konkreten Anlass; 349. Veräußerliches und unveräußerliches Recht; 350. Definition des Rechts; 351. Hindernisse für dessen Ausübung; 1. Gewalt, 2. Kollision; 352. – 3. Unklarheit. Gesetze, die nicht strikt einzuhalten sind; 353. Begriff der sozialen Gerechtigkeit; 354. Erstes Fundament des Rechts: die spezifische natürliche Gleichheit; 355. Zweites Fundament: individuelle natürliche Ungleichheit;	

356. Conciliazione di questi due principii; l'uguaglianza è base della disuguaglianza. – 357. Applicazione di questi principii ai beni *privati* ed ai *sociali*. – 358. Giustizia *commutativa* e *distributiva*. – 359. Primo diritto relativo al primo dovere sociale. – 360. Indipendenza nell'ordine astratto – 361. limitata dalla collisione coi dritti altrui. – 362. Il dritto colliso non è annullato. – 363. Regole per la collisione. – 364. Epilogo.

Note . . . . .	76
XLIII. Armonia del dovere col dritto: contro il Romagnosi . . . . .	76
XLIV. Dell'autorità . . . . .	78
XLV. Sul Roselli . . . . .	80
XLVI. Sopra la uguaglianza naturale . . . . .	80
XLVII. Sopra la indipendenza . . . . .	82
XLVIII. Sopra il dritto della guerra . . . . .	84

Capo IV. Esplicamento dei dritti e doveri sociali universali . . . . .	88
--	----

365. Divisione dei doveri sociali. – 366. Dovere 1° *Veracità*; è base della società, e conseguenza della natura umana. – 367. Divario fra la menzogna e l'equivoco – 368. è guida delle azioni. – 369. Gradi della ingiuria di chi mentisce: 1° pel danno che reca – 2° per l'obbligo d'impedirlo. – 370. Da veracità base dei doveri convenzionali – 371. necessità del vero perchè è bene per sè. – 372. È rea la menzogna, ma non il silenzio. – 373. Doveri relativi alla volontà altrui: volerle il bene – 374. non porre ostacoli al conseguimento del sommo bene. *Pubblica onestà* – 375. concorrere coll'onore, amore, cortesia. – 376. Dell'obbligo di amare il nemico – 377. fondato sulla natura. – 378. Reità antisociale della vendetta. – 379. Doveri relativi alla vita: Conservazione – 380. 1° col difendersi. – 381. L'uccisione in difesa non è lecita contro il giusto aggressore – 382. nè contro l'ingiusto se posso evitar l'assalto – 383. o se attenti solo a danneggiarmi mediocrementemente

356. Zusammenführung der beiden Prinzipien: Gleichheit als Fundament der Ungleichheit; 357. Anwendung dieser Prinzipien auf private und öffentliche Güter; 358. Ausgleichende und distributive Gerechtigkeit; 359. Das erste Recht mit Bezug auf die erste gesellschaftliche Pflicht; 360. Unabhängigkeit in der abstrakten Ordnung; 361. auf die Kollision mit den Rechten der Nächsten begrenzt; 362. Das kollidierte Recht wird nicht eliminiert; 363. Regeln der Kollision; 364. Epilog.

Anmerkungen . . . . .	77
XLIII. Übereinstimmung der Pflicht mit dem Recht: gegen Romagnosi . . . . .	77
XLIV. Über die Autorität . . . . .	79
XLV. Über Roselli . . . . .	81
XLVI. Über die natürliche Gleichheit . . . . .	81
XLVII. Über die Unabhängigkeit . . . . .	83
XLVIII. Über das Recht, Krieg zu führen . . . . .	85

Kapitel IV. Darstellung der allgemeinen gesellschaftlichen Rechte und Pflichten . . . . . 89

365. Einleitung der gesellschaftlichen Pflichten; 366. Erste Pflicht: Wahrhaftigkeit als Fundament der Gesellschaft und als Folge der menschlichen Natur; 367. Unterschied zwischen Lüge und Zweideutigkeit; 368. als Handlungsanleitung; 369. Abstufungen des Schadens vonseiten desjenigen, der abstreitet: erstens aufgrund des zugefügten Schadens, zweitens wegen der Pflicht, dies zu verhindern; 370. Die Wahrhaftigkeit ist das Fundament der konventionellen Pflichten; 371. Die Notwendigkeit der Wahrheit, weil diese ein Gut an sich ist; 372. Die Lüge ist schuldhaft, nicht aber das Schweigen; 373. Pflichten gegenüber dem Willen anderer: ihnen wohlgesonnen zu sein; 374. Kein Hindernis im Erlangen des höchsten Guts darstellen, öffentlicher Anstand; 375. Ehre, Liebe und Höflichkeit begünstigen; 376. Verpflichtung zur Feindesliebe; 377. Auf dem Fundament der Natur; 378. Rache als Schuld gegenüber der Gesellschaft; 379. Verpflichtungen im Hinblick auf das Leben: dessen Erhaltung; 380. – Zunächst indem man sich verteidigt; 381. Tötung als Verteidigung vor einem rechtmäßigen Aggressor ist nicht erlaubt; 382. noch gegenüber dem Ungerechten, wo ein Ausweg gegeben ist; 383. oder wo ein begrenzter

nella roba – 384. o se posso con ferite inabilitarlo al combattere. – 385. Fuor di questi casi, può uccidersi l'ingiusto aggressore – 386. 1° perchè egli manca all'ordine, epperò perde il dritto – 387. 2° perchè è spontaneo non assistito da legge di necessità. – 388. L'assalito ha dritti sui mezzi dell'aggressore. – 389. Il dritto di difesa *micidiale* cessa quando è *inutile* o *insufficiente* – 390. ha dritto all'altrui sussidio. – 391. Epilogo del dritto di difesa micidiale – 392. tal difesa può esser *dovere* quando è *dritto* in altri. – 393. Del duello: sua origine – 394. sua definizione – 395. è contro la naturale legge di difesa – 396. è contro la natura dell'onore: non desta coraggio – 397. è superstizioso se pretende da Dio un giudizio. – 398. Altro dovere di conservazione, *sostentarsi* – 399. ne nasce il dritto di *dominio*, – 400. cioè 1° il dritto di *avere* il necessario – 401. 2° di non esserne privato suo malgrado – 402. di *escludere* chicchessia, *usarne*, *rivendicarlo*. – 403. Prova di istinto in favor del dominio naturale: – 404. il dominio non è tutto istituzione umana – 405. equivoco della comunione primitiva dei beni. – 406. Proprietà stabile: nasce dal dritto di non servire – 407. e dai fatti di *propagazione* e di *necessaria coltura* – 408. La divisione dei fondi è dello stato *naturale* non del *natio*: divario di tali voci. – 409. Obbiezione. Il coltivare è fatto libero. All'individuo si non alla specie umana. – 410. Si spiega un'apparente contraddizione del Suarez. – 411. Equivoco della ipotesi di prima divisione. – 412. Modi di acquistar dominio: modi primitivi. *Occupazione* o *accessione*. – 413. Modi derivati – 414. 1° volontario per tradizione – 415. contratti gratuiti e onerosi – 416. i primi non possono rinunziar al contraccambio della *gratitudine* – 417. 2° modo: involontario, in quanti casi può accadere. – 418. Mutazione nel possessore. Dettati di natura intorno al *testare*. – 419. Mutazione del fatto per parte dei non possessori – 420. per parte della materia: *azione* che compete al danneggiato.

Sachschaden möglich ist; 384. oder wo ich den Gegner durch Verletzung kampfunfähig machen kann; 385. Von diesen Fällen abgesehen, darf der ungerechte Aggressor getötet werden; 386. – 1. Weil dieser gegen die Ordnung verstößt und folglich das Recht einbüßt; 387. – 2. Weil er in seiner Eigenmächtigkeit nicht durch das Gesetz der Notwendigkeit legitimiert ist; 388. Der Angegriffene hat ein Anrecht auf die Güter des Aggressors; 389. Das Recht, sich zu verteidigen, indem man tötet, wird aufgelöst, sobald es nutzlos oder nicht ausreichend ist; 390. das Anrecht auf die Unterstützung durch andere; 391. Epilog des Rechts, sich zu verteidigen, indem man tötet; 392. Solche Verteidigung kann zur Pflicht werden, wo sie ein Recht für andere darstellt; 393. Das Duell: dessen Ursprung; 394. dessen Definition; 395. Gegen das natürliche Recht auf Verteidigung; 396. Gegen die Natur der Ehre: es erweckt nicht den Mut; 397. Es ist abergläubig, wo ein Gottesspruch erwartet wird; 398. Eine weitere Pflicht, um sich zu erhalten: Vorsorge treffen; 399. Daraus geht das Recht auf Herrschaft hervor; 400. was 1. bedeutet: Anrecht auf das Notwendige zu haben; 401. – 2. nicht um seinen Besitz gebracht zu werden; 402. wen auch immer davon auszuschließen, ihn zu gebrauchen, ihn einzufordern; 403. Beweis der natürlichen Herrschaft aus dem Instinkt; 404. Die Herrschaft ist nicht gänzlich eine menschliche Einrichtung; 405. Irrtum bezüglich eines ursprünglich gemeinsamen Besitzes; 406. Stabiler Besitz: Recht, nicht zu dienen; 407. Sowohl aufgrund der Fortpflanzung als auch wegen der notwendigen Pflege; 408. Die Unterteilung des Grundbesitzes gehört zum natürlichen, nicht zum ursprünglichen Zustand; Unterschied der beiden Begriffe; 409. Einspruch: Das Bepflanzen ist ein freiwilliger Akt; für das Individuum, nicht für die Menschheit; 410. Ein angeblicher Widerspruch von Suarez wird erklärt; 411. Irrtum der Hypothese einer ersten Teilung; 412. Wege, um zur Herrschaft zu gelangen; primitive Mittel: Besetzung und Verbindung; 413. Daraus hervorgehende Arten; 414. – 1. Art: freiwillig aus Tradition; 415. Nicht belastende und belastende Verträge; 416. Erstere können nicht auf die Gegenleistung der Dankbarkeit verzichten; 417. – 2. Art: unwillkürlich, wo dies zutreffen kann; 418. Wechsel des Besitzers; durch die Natur des letzten Willens bewirkt; 419. Änderung der Sachlage von Seiten der Nicht-Besitzer; 420. von Seiten des Gegenstandes: Handlung, die dem Geschädigten zusteht.

Note . . . . .	132
XLIX. Sopra la validità dei contratti: contro il Romagnosi . . . . .	132
L. Sopra la bugia: contro il Grozio . . . . .	136
LI. Sopra la unità sacra delle scienze . . . . .	138
LII. Principii sopra la legge di gratitudine . . . . .	142
Capo V. Della autorità . . . . .	146
421. In ogni società esiste autorità: lo dice il fatto – 422. spiegazione di questo fatto data dagli empirici – 423. dà una mentita a questo fatto e al sentir comune. – 424. L'autorità nasce dalla necessità di unità sociale fra enti liberi – 425. è dunque essenziale alla società. – 426. Ristretto della dimostrazione. – 427. L'autorità può essere increata o creata – 428. la seconda si appoggia alla prima – 429. l'autorità è forza unitrice e conservatrice della società – 430. anteriore al volere umano: prova di fatto – 431. nasce dai dritti di conservazione e perfezione degl'individui – 432. ma non è la loro somma: è un essere da loro diverso. – 433. Difficoltà che potrebbe opporsi: sua soluzione. – 434. Divario fra padrone o superiore – 435. quello comanda per proprio vantaggio: questo per ben sociale. – 436. Avvertenza delle forme di esprimere tali relazioni 437. – il vincolo delle persone sociali è l'amore – 438. non è naturale l'odio dell'autorità. – 439. Passiamo al concreto: l'analisi guida alla sintesi. – 440. Epilogo del già detto. – 441. Persone sociali.	
Note . . . . .	168
LIII. Ipotesi cartesiane contro l'unità umana . . . . .	168
LIV. Dignità dell'uomo . . . . .	170
LV. La sovranità è benefica . . . . .	172
LVI. Il mistero della Trinità raffigurato nella società . . . . .	178

Anmerkungen . . . . .	133
XLIX. Über die Gültigkeit der Verträge: gegen Romagnosi . . . . .	133
L. Über die Lüge: gegen Grotius . . . . .	137
LI. Über die heilige Einheit der Wissenschaften . . . . .	139
LII. Prinzipien der Dankbarkeit . . . . .	143
Kapitel V. Über die Autorität . . . . .	147
421. In jeder Gesellschaft besteht eine Autorität; dies ist eine Tatsache;	
422. Die Erklärung der Tatsache durch die Empiriker; 423. widerspricht	
dieser Tatsache sowie dem Gemein Sinn; 424. Die Autorität entspringt	
aus der Notwendigkeit nach gesellschaftlicher Einheit unter freien	
Wesen; 425. Folglich ist sie für die Gesellschaft notwendig; 426. Kurz-	
fassung des Beweises; 427. Die Autorität kann entweder ungeschaffen	
oder geschaffen sein; 428. Letztere beruht auf ersterer; 429. Die Autorität	
ist eine einheitsstiftende und bewahrende Kraft für die Gesellschaft;	
430. Sie geht dem menschlichen Willen voraus; 431. Sie geht aus den	
Rechten der Selbsterhaltung und der Selbstvollendung hervor;	
432. Doch ist sie nicht deren Summe; 433. Eine mögliche Schwierigkeit	
und deren Auflösung; 434. Unterschied zwischen Herrn und Oberem;	
435. Ersterer befiehlt aus Eigeninteresse, Letzterer aufgrund des	
Gemeinwohls; 436. Vorsicht beim Ausdruck dieser Beziehungen;	
437. Die Liebe als Band der in Gesellschaft lebenden Personen;	
438. Der Hass gegenüber der Autorität ist nicht natürlich; 439. Über-	
gang zum Konkreten: von der Analyse zur Synthese; 440. Epilog;	
441. Sozialpersonen.	
Anmerkungen . . . . .	169
LIII. Cartesianische Hypothesen gegen die Einheit der Menschen . . . . .	169
LIV. Die Würde des Menschen . . . . .	171
LV. Die Souveränität ist wohlwollend . . . . .	173
LVI. Das Geheimnis der Dreifaltigkeit in seiner gesellschaftlichen	
Entsprechung . . . . .	179

Capo VI. Della società in concreto; sua indole, sua origine . . . . .	182
442. Indole della società particolare – 443. se ne inferisce la sua origine –	
444. ogni società particolare dipende da cause anteriori – 445. necessità	
di tal dipendenza – 446. da cause anteriori nascono associazioni or	
necessarie ora libere – 447. naturali e compiute o accidentali e parziali –	
448. domestiche e pubbliche. – 449. Società <i>onesta</i> o <i>rea</i> – 450. la società	
<i>rea</i> tende a distruggere la società universale – 451. il bene della particolare	
non deve opporsi alla universale. – 452. Vera nozione <i>del bene</i> delle	
società particolari: si distingue l'utile dall'onesto – 453. quindi due	
specie di felicità molteplice – 454. principii per giudicarne rettamente:	
unità ed efficacia – 455. unità di fine: unità di autorità – 456. unità	
di dipendenza, ossia armonia – 457. efficacia sociale. – 458. Spirito	
pubblico, legislazione, economia – 459. prima idea dell' <i>incivilimento</i> :	
errori volgari – 460. secondo le qualità dei mezzi: società temporali,	
spirituali, militari – 461. secondo la quantità dei mezzi: società uguale	
o disuguale. – 462. Epilogo. Varie specie di società particolari. –	
463. Origine della società. Fatto. Nacque col matrimonio –	
464. il raziocinio la comprova. – 465. Dalla domestica nacque	
la politica.	
Note . . . . .	208
LVII. Conseguenze del principio concreto sociale . . . . .	208
LVIII. Sul perfetto civile . . . . .	212
Capo VII. Della autorità in concreto . . . . .	230
466. Società concreta esige autorità consimile – 467. il fatto ci mostra	
dappertutto <i>una</i> autorità – 468. diversificata in mille guise. – 469. Questa	
varietà suppone un principio variabile. – 470. Legge costante del fatto	
umano che riduce al concreto l'autorità – 471. si obbedisce più volentieri	
ai migliori. – 472. L'autorità tende a concentrarsi nella superiorità	
rispettiva al fine – 473. anche nelle società non spontanee. –	

Kapitel VI. Über die Gesellschaft im Konkreten; über ihr Wesen und ihren Ursprung . . . . .	183
442. Wesen der konkreten Gesellschaft; 443. Rückschluss auf den Ursprung; 444. Jede konkrete Gesellschaft hängt von vorausgehenden Ursachen ab; 445. Notwendigkeit einer solchen Abhängigkeit; 446. Aus vorausgehenden Ursachen gehen sowohl notwendige als auch freie Verbindungen hervor; 447. Natürliche und vollständige oder akzidentelle und unvollständige Gemeinschaften; 448. Häusliche und öffentliche; 449. Schlechte oder sittlich gute Gesellschaft; 450. Die schlechte Gesellschaft neigt dazu, die Universalgesellschaft zu zerstören; 451. Das konkrete darf nicht das universale Gut verhindern; 452. Wahrer Begriff des Guts in den konkreten Gesellschaften; Unterschied zwischen dem Nützlichen und dem Sittlichen; 453. Folglich gibt es zwei Arten mannigfaltigen Glücks; 454. Prinzipien des richtigen Urteils: Einheit und Wirksamkeit; 455. Einheit des Ziels, Einheit der Autorität; 456. Einheit der Abhängigkeit, d.h. Einklang; 457. Gesellschaftliche Effizienz; 458. Öffentliche Gesinnung, Gesetzgebung, Wirtschaft; 459. Erster Begriff des Zivilisationsprozesses: häufige Fehler; 460. Nach der Art der Mittel: materielle und geistige, militärische Gemeinschaften; 461. Nach der Quantität der Mittel: gleiche und ungleiche Gesellschaften; 462. Epilog; verschiedene konkrete Gesellschaftsformen; 463. Ursprung der Gesellschaft; Fakt; beginnt mit der Ehe; 464. Durch die Überlegung gestützt; 465. Entstehung der politischen Gemeinschaft aus der Hausgemeinschaft.	
Anmerkungen . . . . .	209
LVII. Folgen des konkreten Prinzips der Gesellschaft . . . . .	209
LVIII. Über die Vollkommenheit der Zivilgesellschaft . . . . .	213
Kapitel VII. Über die Autorität im Konkreten . . . . .	231
466. Die konkrete Gesellschaft erfordert eine derartige Autorität; 467. Die Tatsachen bezeugen überall eine Autorität; 468. die sich tausendfach unterscheidet; 469. Diese Mannigfaltigkeit setzt ein veränderliches Prinzip voraus; 470. Das konstante Gesetz des menschlichen Faktus, das die Autorität konkret verwirklicht; 471. Man ist geneigt, den Tüchtigsten zu folgen; 472. Die Autorität neigt dazu, sich nach der Überlegenheit des Zieles auszurichten; 473. auch in den	

474. Si risponde ad una difficoltà – 475. anche nelle società violente l'autorità risiede ove è la vera superiorità. – 476. Che è la superiorità di dritto, – 477. legge naturale dedotta dai principii finor piantati – 478. prova di senso comune – 479. prova dedotta dalla sua utilità. Il forte inclina a ben fare – 480. il debole più portato al male. – 481. Epilogo. – 482. Differenza di nostre teorie dal patto sociale – 483. in qual senso l'autorità possa dirsi nascere dalla società – 484. conciliazione di dottrine apparentemente contraddittorie. – 485. L'autorità è concreta nella moltitudine, ma non creata da lei. – 486. Conclusione di questo capo e sua necessità.

Note . . . . .	248
LIX. L'unità degli uomini ristorata . . . . .	248
LX. Se l'anima dipenda dall'uomo . . . . .	252
LXI. Armonia delle dottrine filosofiche . . . . .	252

Capo VIII. Gradi dell'autorità; sovranità . . . . .	260
487. Fatto da analizzarsi e spiegarsi – 488. opinione dei partiti estremi – 489. loro conciliazione. – 490. La indipendenza individuale non è sovranità – 491. una famiglia indipendente non è una sovranità. – 492. unità della famiglia. – 493. Divario fra servo e suddito, fra padrone e superiore. – 494. La superiorità di dritto nasce dal dovere di umanità – 495. congiunto colla <i>naturale</i> superiorità di fatto – 496. Distinzione dei gradi di autorità risultante dal detto finora. – 497. La sovranità è superiorità indipendente. – 498. gradi vari di sovranità. – 499 osservazione sopra la teoria di Haller – 500. il sovrano è luogotenente di Dio. – 501. Che cosa sia lo <i>Stato</i> . – 502. qual indipendenza lo costituisca. – 503. Definizione dello <i>Stato</i> e del <i>Sovrano</i> : la sovranità dono del cielo.	

nicht frei entstandenen Gesellschaften; 474. Antwort auf eine Schwierigkeit; 475. Auch in den gewaltsamen Gesellschaften liegt die Autorität in der wahren Überlegenheit; 476. was der Überlegenheit des Rechts entspricht; 477. Das natürliche Gesetz von den bisher grundgelegten Prinzipien abgeleitet; 478. Beweis des Gemeinsinnes; 479. Beweis aus der Nützlichkeit; 480. Der Schwächere strebt eher das Böse an; 481. Epilog; 482. Unterschied zwischen unserer Theorie und dem Gesellschaftsvertrag; 483. In welchem Sinn die Autorität aus der Gesellschaft hervorgeht; 484. Zusammenführung anscheinend sich widersprechender Theorien; 485. Die Autorität ist in der Menge konkret existent, ohne aus dieser entstanden zu sein; 486. Abschluss des Kapitels und Bemerkungen zu dessen Notwendigkeit.

Anmerkungen . . . . .	249
LIX. Die wiederhergestellte Einheit unter den Menschen . . . . .	249
LX. Ob die Seele vom Menschen abhängt . . . . .	253
LXI. Harmonie der philosophischen Theorien . . . . .	253
Kapitel VIII. Verschiedene Grade der Autorität; Souveränität . . . . .	261
487. Ein Fakt, der analysiert und erklärt werden soll; 488. Die Meinung der extremen Parteien; 489. Deren Zusammenführung; 490. Die individuelle Unabhängigkeit ist keine Souveränität; 491. Eine unabhängige Familie ist nicht souverän; 492. Einheit der Familie; 493. Unterschied zwischen Knecht und Untertan, zwischen Herrn und Oberem; 494. Die rechtmäßige Überlegenheit geht aus der Pflicht der Menschlichkeit hervor; 495. und aus der natürlichen faktischen Überlegenheit; 496. Unterschiedliche Grade an Autorität aufgrund des bisher Gesagten; 497. Die Souveränität ist eine unabhängige Überlegenheit; 498. Verschiedene Grade der Souveränität; 499. Eine Bemerkung zu Hallers Theorie; 500. Der Souverän ist der Statthalter Gottes; 501. Was der Staat ist; 502. Welche Form der Unabhängigkeit ihn bildet; 503. Definition des Staates und des Souveräns: die Souveränität als Geschenk Gottes.	

Note . . . . .	280
LXII. Intorno a certa dottrina del C. di Haller . . . . .	280
LXIII. Distinzione di varie autorità . . . . .	282
LXIV. Della sovranità: contro lo Spedalieri . . . . .	284
Capo IX. Esplicamento della società: sue forme . . . . .	290
504. Si propone il problema che dee risolversi. – 505. Antica divisione delle forme di governo, censurata da Haller. – 506. La perfetta democrazia non si può dare – 507. la sua differenza dall'aristocrazia è accidentale non essenziale. – 508. Il governo misto o è vera monarchia o vera poliarchia: – 509. monarchia e poliarchia sono le due forme essenzialmente diverse. – 510. Osservazioni del fenomeno del fatto ordinario. – 511. Il padre è naturale superiore dei figli ancor teneri – 512. adulti potranno o rimanersi col padre o separarsene. – 513. Il padre è superiore indipendente dei rimasti in casa – 514. e di quelli che vivono nelle sue terre in case separate – 515. benchè questi sieno padroni nelle case proprie. – 516. La superiorità del padre nasce dall' <i>autorità</i> astratta e dal fatto di padronanza. – 517. Sovranità territoriale – 518. può divenire ereditaria ossia <i>patrimoniale</i> . – 519. Stato dei figli emigrati dal territorio del padre – 520. essi sono padroni del terreno occupato e superiori dei futuri abitatori; – 521. il dominio è <i>in solido</i> , epperò si esercita col voler <i>concorde</i> di tutti – 522. necessità di costituire un consenso artificiale, perchè non sciolgasi la unità. – 523. La costituzione si appoggia alla fedeltà nel patto. – 524. Divario essenziale fra le due forme primitive – 525. osservazione sopra la tendenza repubblicana del patto sociale. Universalità di nostra teoria. – 526. Sviluppo delle relazioni sociali del governo <i>a comune</i> – 527. natural distinzione fra servi e sudditi del <i>comune</i> . – 528. Questa genesi della società scioglie i problemi cui altre teorie non rispondono – 529. e distingue chiaramente il governo monarchico dal poliarchico; – 530. situazione delle <i>persone sociali</i> in una repubblica – 531. paragone fra le due forme – 532. esse abbracciano	

Anmerkungen . . . . .	281
LXII. Anmerkungen zu Hallers bewiesener Theorie . . . . .	281
LXIII. Unterschiedliche Formen von Autorität . . . . .	283
LXIV. Über die Souveränität – gegen Spedalieri . . . . .	285
Kapitel IX. Entwicklung der Gesellschaft: ihre Formen . . . . .	291
504. Das zu lösende Problem; 505. Die alte Einteilung der Regierungsformen, die von Haller kritisiert wurde; 506. Die vollendete Demokratie kann es nicht geben; 507. Ihr Unterschied zur Aristokratie ist akzidentell, nicht wesentlich; 508. Die gemischte Regierung ist entweder wahre Monarchie oder wahre Polyarchie; 509. Monarchie und Polyarchie sind zwei wesentlich voneinander verschiedene Formen; 510. Beobachtungen des gewöhnlichen Fakts; 511. Der Vater ist der natürliche Herr der Kleinkinder; 512. Als Erwachsene können diese entweder beim Vater bleiben oder sich davon trennen; 513. Der Vater ist ein unabhängiger Vorgesetzter der im Haus Verbleibenden; 514. so wie all jener, die auf seinem Grund in anderen Häusern leben; 515. obwohl sie Besitzer ihrer eigenen Häuser sind; 516. Die Überlegenheit des Vaters geht aus der abstrakten Autorität und aus der faktischen Herrschaft hervor; 517. Territoriale Souveränität; 518. Sie kann erblich oder ein Patrimonium werden; 519; Der Status der Kinder, die das Territorium des Vaters verlassen haben; 520. Sie sind die Herren des besetzten Landes und Obere der künftigen Bewohner; 521. Die Herrschaft ist gemeinschaftlich und wird deshalb in Übereinstimmung mit allen ausgeübt; 522. Die Notwendigkeit, einen künstlichen Konsens herzustellen, damit die Einheit bestehen bleibt; 523. Die Staatsbildung gründet sich auf das Vertrauen in die Vereinbarung; 524. Wesentlicher Unterschied zwischen den beiden ursprünglichen Regierungsformen; 525. Anmerkung über die republikanische Gesinnung in der Theorie des Gesellschaftsvertrags; Universalität unserer Theorie; 526. Entwicklung der gesellschaftlichen Verhältnisse, in der gemeinschaftlichen Regierung; 527. Natürliche Unterscheidung zwischen Knechten und Untertanen in der gemeinschaftlichen Regierung; 528. Diese Entstehung der Gesellschaft löst die Probleme, die in den übrigen Theorien ungelöst bleiben; 529. und unterscheidet klar die monarchische von der polyarchischen Regierungsform; 530. Der Status der Sozialpersonen in der Republik; 531. Vergleich der beiden Formen; 532. Sie umfassen alle möglichen Gesellschaften;	

tutte le società possibili. – 533. Caratteri sociali risultanti dal fatto osservato finora. – 534. La base primitiva della società non è sempre il *territorio* – 535. dalla varietà di base risulta la varietà di carattere seriale ossia la qualità – 536. società cacciatrici e pastorali: loro caratteri. *Poca unità e governo debole* – 537. poco incivilimento, molte virtù domestiche. – 538. Società agricola: sua natural perfezione. – 539. Industrie, commerciante – 540. società spirituali: nascono dal magistero. – 541. La Chiesa e sue dipendenze, esemplare perfettissimo di tal società – 542. associazioni consimili fra infedeli ed eterodossi – 543. loro caratteri. Preponderanza del sapere: epperò popolarità monarchica – 544. soavità efficace: solidità di governo giusto: legalità necessaria. – 545. Situazione naturale dell'autorità in questa società – 546. tende a divenir sovranità territoriale – 547. per sè non ereditaria. – 548. Società militare: suoi caratteri: *durezza, rapidità, ampiezza*. – 549. Governo naturalmente monarchico o aristocratico – 550. i caratteri o *qualità* possono applicarsi ad ogni *forma*. – 551. Cenno sopra il problema della miglior forma: sua inutilità – 552. ragioni pro e contra: il miglior governo è il legittimo – 553. ove sia maggior l'unità – 554. ove maggiore l'efficacia – 555. ove più naturali le forme. – 556. Insufficienza della soluzione del Burlamacchi.

Note . . . . .	352
LXV. Sopra il Montesquieu . . . . .	352
LXVI. Sopra la ripartizione dei Governi . . . . .	358
LXVII. Obbiezione sciolta . . . . .	362
LXVII*. Del patriziato . . . . .	364
LXVIII. Conseguenza del patto sociale . . . . .	370
LXIX. La forma del Governo determinata dai fatti anteriori . . . . .	374
LXX. Ridicolezza del patto sociale . . . . .	378
LXXI. Se ne chiarisce la quistione . . . . .	386
LXXII. Sopra il progresso dell'incivilimento: contro il Romagnosi . . . . .	388

533. Gesellschaftliche Merkmale, die aus bisher beobachteten Tatsachen abgeleitet wurden; 534. Das Territorium ist nicht immer das eigentliche Fundament der Gesellschaft; 535. Aus der Verschiedenartigkeit des Fundaments geht die Verschiedenartigkeit des allgemeinen Charakters, d.h. der Qualität, hervor; 536. Jäger- und Hirtengesellschaften; deren Eigenschaften; geringe Einheit und schwache Regierung; 537. Niederer zivilisatorischer Stand, zahlreiche häusliche Tugenden; 538. Agrargesellschaft: ihre natürliche Vollkommenheit; 539. Industrie- und handeltreibende Gesellschaften; 540. Geistige Gesellschaften. Sie entstehen aus dem Lehramt; 541. Die Kirche und die von ihr abhängigen Institutionen; vollkommenes Ideal einer solchen Gesellschaft; 542. Ähnliche Vereinigungen unter Ungläubigen und Andersgläubigen; 543. Deren Eigenschaften. Vorrang des Intellekts und monarchische Sympathien; 544. Sanfte Wirksamkeit; die Stabilität der gerechten Regierung: notwendige Legalität; 545. Natürliche Situation der Autorität in dieser Gesellschaft; 546. Deren Trachten nach Territorial-souveränität; 547. Per se nicht erblich; 548. Militärische Gesellschaft, ihre Eigenschaften: Härte, Geschwindigkeit, Ausdehnung; 549. Von Natur aus entweder monarchisch oder aristokratisch; 550. Die Charaktere oder Qualitäten können auf jede Form angewandt werden; 551. Bemerkung über die beste Form: die Sinnlosigkeit der Frage; 552. Gründe dafür und Gründe dagegen. Die beste Regierungsform ist die legitime; 553. Wo es die größte Einheit gibt; 554. Wo es die größte Effizienz gibt; 555. Wo die Formen am natürlichsten sind; 556. Burlamacchis unzureichender Lösungsvorschlag.

Anmerkungen . . . . .	353
LXV. Über Montesquieu . . . . .	353
LXVI. Über die Aufteilung der Regierungsformen . . . . .	359
LXVII. Abgewendeter Einwand . . . . .	363
LXVII.* Über das Patriziat . . . . .	365
LXVIII. Folge des Gesellschaftsvertrags . . . . .	371
LXIX. Jede Regierungsform wird durch voraufgehende Tatsachen bestimmt . . . . .	375
LXX. Lächerlichkeit des Gesellschaftsvertrages . . . . .	379
LXXI. Klärung des Problems . . . . .	387
LXXII. Über den Fortschritt der Zivilisation: gegen Romagnosi . . . . .	389

LXXIII. Regno della verità nella Chiesa . . . . .	398
LXXIV. Delle società spirituali; sovranità temporale di Roma . . . . .	408
LXXV. Sopra le società militari . . . . .	416
LXXVI. Sopra le società repubblicane . . . . .	422
LXXVII. Sopra le leggi fondamentali . . . . .	424
Capo X. Del patto sociale . . . . .	430
557. Motivi di confutar il patto sociale. – 558. Due classi dei suoi difensori. Prima quei che ammettono un'autorità indipendente dalla volontà umana; loro dottrina: – 559. 1° equivoco nella voce <i>appartiene</i> , 2° equivoco nella voce <i>società</i> , 3° equivoco nel senso or astratto or concreto, 4° equivoco nella voce <i>natura</i> , 5° equivoco nella voce <i>finchè</i> , ecc. – 560. Conclusione: la democrazia non è il solo Governo naturale – 561. più naturale la monarchia: ma in che senso. – 562. La nostra dottrina non esce dai limiti di scienza naturale. – 563. Seconda classe di difensori del patto sociale che formano una autorità tutta umana – 564. loro 1° errore: l'uomo selvaggio, stato di natura: esso è impossibile – 565. 2° è falso che per <i>conoscere</i> il dovere, si debba creare un sovrano – 566. 3° nè per giudicare o costringere – 567. 4° arroganza di chi vuol comandare in virtù di un <i>patto</i> non fondato su documenti – 568. 5° errori del Burlamacchi nell'allegare un preteso documento – 569. 6° insussistenza del preteso patto <i>di dritto</i> . Esso è <i>patto non patto</i> – 570. prova dello Spedalieri: è contro natura che l'uomo sia in uno stato senza suo consenso – 571. falsità <i>di fatto</i> del suo 1° assunto – 572. falsità del 2° e delle sue prove – 573. falso che ognuno sia libero nell'uso de' sensi, e della ragione, e che conosca sempre i propri interessi – 574. falso che l'uomo abbia libertà di <i>fare</i> epperò di <i>giudicare</i> – 575. in molti casi dee <i>secondo ragione</i> dipendere. – 576. Si chiariscono certe idee per prevenire una obbiezione. – 577. Contraddizione della tesi dello Spedalieri – 578. falso che il selvaggio possa idear la società – 579. lo vietano le passioni più violente; la intelligenza più scarsa – 580. la mancanza di linguaggio – 581. il patto sociale non ha oggetto:	

LXXIII. Das Reich der Wahrheit in der Kirche . . . . .	399
LXXIV. Die geistigen Gesellschaften, Roms weltliche Souveränität . . .	409
LXXV. Über die militärischen Gesellschaften . . . . .	417
LXVI. Über die republikanischen Gesellschaften . . . . .	423
LXXVII. Zu den fundamentalen Gesetzen . . . . .	425
Kapitel X. Der Gesellschaftsvertrag . . . . .	431
557. Warum der Gesellschaftsvertrag widerlegt werden sollte; 558. Zwei Klassen von Apologeten. Erstens: Es gibt eine Autorität, die unabhängig vom Menschen ist; deren Lehre; 559. Zweideutigkeit der Begriffe: 1. angehören; 2. Gesellschaft; 3. abstrakte oder konkrete Bedeutung; 4. Natur; 5. so lange etc.; 560. Schluss: Die Demokratie ist nicht die einzige natürliche Regierungsform; 561. Die Monarchie ist natürlicher: Klärung der Aussage; 562. Unsere Theorie überschreitet nicht die Grenzen der Naturwissenschaften; 563. Die zweite Gruppe von Apologeten des Gesellschaftsvertrages, die eine rein menschliche Autorität annehmen; 564. – 1. Irrtum: Der wilde Mensch im Naturzustand ist eine Unmöglichkeit; 565. – 2. Irrtum: Es ist falsch zu glauben, dass man einen Souverän erschaffen muss, um die Pflicht zu kennen; 566. – 3. Irrtum: weder um zu urteilen, noch um zu verpflichten; 567. – 4. Irrtum: die Überheblichkeit derjenigen, die kraft eines Vertrages befehlen wollen, ohne ein Dokument als Fundament; 568. – 5. Irrtum: Burlamacchis Fehler, der ein vermeintliches Dokument beifügt; 569. – 6. Irrtum: Brüchigkeit des angeblichen Rechtsbeschlusses. Es ist ein Vertrag, der gar keiner ist; 570. Spedalieris Beweis: Es ist gegen die Natur, dass sich der Mensch in einem Zustand vorfindet, dem er nicht zustimmt; 571. Faktische Falschheit der ersten Annahme; 572. Falschheit der zweiten Annahme und der Beweise; 573. Falschheit der Annahme, dass jeder im Gebrauch der Sinne und der Vernunft frei ist und dass jeder die eigenen Interessen kennt; 574. Falschheit der Annahme, dass der Mensch frei ist zu handeln und deshalb zu urteilen; 575. In zahlreichen Fällen muss der Mensch von der Vernunft abhängen; 576. Klärung gewisser Begriffe, um Einwände zu verhindern; 577. Widerlegung von Spedalieris These; 578. Es ist falsch zu glauben, dass der Wilde die Gesellschaft konzipieren kann; 579. Die wildesten Leidenschaften und die schwächste Vernunft verhindern dies; 580. Das Fehlen der Sprache; 581. Der Gesellschafts-	

giacchè la natura mi assicura – 582. il patto aggiunge aggravii e non sicurezza – 583. e giustifica ogni oppressione. – 584. Debolezza del patto secondo le dottrine dei suoi autori – 585. su quante supposizioni egli si appoggia.

Note . . . . .	466
LXXVIII. S. Tommaso non giustifica la sovranità del popolo . . . . .	466
LXXIX. Altre dottrine scolastiche in tal materia . . . . .	468
Capo XI. Epilogo della teoria dell'essere sociale da noi proposta . . . . .	472
586. L'uomo è naturalmente in società – 587. ogni società dipende naturalmente da una autorità. – 588. Si regge con leggi di ugual giustizia – 589. la uguaglianza di giustizia assicurando la disuguaglianza personale produce la <i>superiorità</i> – 590. provveditrice del bene comune – 591. essa può divenire sovranità monarchica o repubblicana. – 592. Paragone della dottrina di fatto – 593. colla dottrina di ipotesi.	
Note . . . . .	476
LXXX. Dello Stato . . . . .	476

vertrag ist gegenstandslos: weil mich die Natur sichert; 582. Der Vertrag fügt Beschwerden, nicht Sicherheiten hinzu; 583. und rechtfertigt jegliche Unterdrückung; 584. Die Schwäche des Vertrages gemäß seinen Vertretern; 585. Auf wie vielen Annahmen die Theorie beruht.

Anmerkungen . . . . .	467
LXXVIII. Der Hl. Thomas rechtfertigt nicht die Souveränität des Volkes . . . . .	467
LXXIX. Weitere scholastische Theorien zum selben Thema . . . . .	469

Kapitel XI. Epilog unserer Theorie über das Wesen der Gesellschaft . . .	473
586. Der Mensch lebt naturgemäß in der Gesellschaft; 587. Jede Gesellschaft hängt naturgemäß von einer Autorität ab; 588. Die Gesellschaft wird durch die Gesetze einer gleichen Gerechtigkeit regiert; 589. Die Rechtsgleichheit, wodurch persönliche Ungleichheit gesichert wird, bringt Überlegenheit hervor; 590. die für das Gemeinwohl sorgt; 591. Diese kann sowohl zu republikanischer oder monarchischer Souveränität werden; 592. Vergleich der auf den Fakt begründeten Theorie; 593. mit einer auf Hypothesen aufbauenden Theorie.	

Anmerkungen . . . . .	477
LXXX. Über den Staat . . . . .	477

# I. Dank

Hier gilt es – stellvertretend für viele, die dazu beigetragen haben –, jenen zu danken, die es maßgeblich ermöglicht haben, dass das Erscheinen dieser zweisprachigen Edition in sieben Bänden beginnen konnte. Mein herzlicher Dank gebührt Dr. phil. habil. Andrés Carlos Pizzinini, dass er die zweieinhalbjährige, anspruchsvolle Arbeit auf sich genommen hat, eine moderne Übersetzung in die deutsche Sprache auf sich zu nehmen; ebenso Dr. phil. Sabine Merler für das mühevoll Erfassen des italienischen Textes; sowie Cornelia Reichert und Mattia Vicentini für das Schlusskorrekturat der Übersetzung bzw. des Originaltextes. Ferner weiß ich mich den Reihenherausgebern und dem frommann-holzboog Verlag verpflichtet für die Aufnahme in die Buchreihe *Politische Philosophie und Rechtstheorie des Mittelalters und der Neuzeit* sowie für die aufwändige Begleitung des Publikationsprozesses. Schließlich nenne ich mit aufrichtigem Dank zwei Stiftungen: Die *Katholische Friedensstiftung*, Hamburg, die die Mittel für die vollständige Übersetzung und Texterfassung aufgebracht hat, sowie die *Stiftung Fürstlicher Hofkaplan Alfons Feger*, Vaduz, die die Kosten für die Drucklegung der Gesamtedition trägt.

Rom, im September 2025

Dr. theol. Marco Schrage, M. A.

## II. Einleitung: Die »Zweite Abhandlung« (*Dissertazione seconda*)

Marco Schrage

180 Jahre nachdem die erste Übersetzung ins Deutsche der bedeutenden Schrift *Saggio teoretico di diritto naturale appoggiato sul fatto* des Luigi Taparelli d’Azeglio S.J. (1793–1862) vorgelegt wurde, hat das Erscheinen einer Neuübersetzung begonnen: 1845 wurde unter dem Titel »Versuch eines auf Erfahrung begründeten Naturrechts« die erste Auflage von Taparellis Hauptwerk ins Deutsche übertragen; da der adlige Piemonteser Jesuit zu seinen Lebzeiten drei weitere, jeweils besonders durch »Anmerkungen« (*Note*) ergänzte Auflagen erarbeitete, ist es heute die erheblich umfangreichere vierte Auflage, die unter dem Titel »Naturrechtslehre. Eine theoretische Abhandlung über das natürliche Recht auf objektiver Grundlage« in Form einer zweisprachigen italienisch-deutschen Ausgabe in sieben Bänden publiziert werden soll; und die in ihrem letzten Band über ein Gesamtregister verfügen wird.

Vor allem durch den *Saggio teoretico* sowie durch seine publizistische Tätigkeit als einer der Gründungsredakteure der Kulturzeitschrift *La Civiltà Cattolica* prägte der naturrechtliche Entwurf des Ordenspriesters Luigi Taparelli d’Azeglio die von den Päpsten ab Leo XIII. vertretenen Positionen nachdrücklich: Er ist die Vorlage für die moderne, von Papst Leo XIII. initiierte katholische Soziallehre; und die darin ausgeführten prinzipiellen Erwägungen und Grundzüge sind auch für gegenwärtige theologisch-ethische Positionierungen in der katholischen Kirche relevant.

Die Einleitung zum ersten Band skizzierte Taparellis Biografie, bot einen Überblick über sein Werk und ging knapp auf den Kontrast zwischen seiner innerkirchlichen Wirkung und wissenschaftlichen Rezeption ein. Daran kann an dieser Stelle angeschlossen werden, und es sei direkt eine kompakte Synopse der mit dem vorliegenden Band publizierten »Zweiten Abhandlung« (*Dissertazione seconda*) des *Saggio teoretico* gegeben.

Unter dem Titel »Gesellschaftstheorien« (*Teorie dell’essere sociale*) widmet sich die Zweite Abhandlung in elf Kapiteln mit 44 ergänzenden Anmerkungen der Frage, was ein Gemeinwesen prinzipiell ist: insbesondere worin es begründet

ist, welche Grundbeziehungen in ihm bestehen sowie welche Grundarten von Gesellschaften und von Autorität es gibt.

Im ersten Kapitel »Das Wesen der Gesellschaft« (*Natura della società*) legt Taparelli seine sozialetischen Fundamente: »Der Begriff und die Existenz der Gesellschaft müssen also durch das Naturrecht geklärt werden, bevor die Gesetzmäßigkeiten der Gesellschaft betrachtet werden« (Nr. 300). Eine Gesellschaft ist für ihn ein »Band«, das seinen Grund nicht in Raum oder Zeit hat, sondern in der Einheit der Erkenntnis, des Zwecks und des Willens, also darin, dass eine Gruppe etwas gemeinsam erkennt, erstrebt und verwirklicht. Davon ausgehend gibt Taparelli seine Definitionen: In einem ganz allgemeinen Sinn ist Gesellschaft für ihn »die Vereinigung, d.h. die Übereinstimmung zahlreicher vernunftbegabter Wesen in der Liebe zu einem Gut, das allen bekannt ist«, und hinsichtlich konkreter, diesseitiger Gesellschaften ist es »die Vereinigung zahlreicher Menschen zur gemeinschaftlichen Erreichung des Guts, das allen bekannt und von allen gewollt ist« (Nr. 307). Wie vollendet einzelne Gesellschaften sind, kann freilich sehr unterschiedlich sein, und als Kriterien für eine diesbezügliche Bestimmung führt er dementsprechend deren Sein (Verhältnis zwischen Vielheit und Einheit), deren Handeln (Wert des Ziels und Effizienz der Mittel) sowie den Umfang ihrer Zweckerreichung an.

Das zweite Kapitel »Der Ursprung der Gesellschaft« (*Origine della società*) schließt daran mit der Erörterung an, worin die Gesellschaftsbildung überhaupt gründet. Ausgangspunkt ist – nunmehr im Hinblick auf den (die) Nächsten – die Anwendung des grundlegenden Prinzips, das Gute zu tun: hinsichtlich der anderen also, »deren Wohl anzustreben und zu befördern« (Nr. 319). Der entscheidende Ansatzpunkt ist für Taparelli gerade nicht das Eigeninteresse, sondern die Nächstenliebe. Dabei unterscheidet er zwischen der einen universalen (wesentlichen) Gesellschaft und den zahlreichen partikulären (kontingenten) Gesellschaften. Während die erste auf dem bloßen gemeinsamen Menschsein beruht, bedürfen die zweiten für ihre Existenz eines konkreten Elements des Zusammentreffens und -seins. Und auch in diesen letztgenannten – die kontingent sind und verschieden sein können – findet sich der Mensch naturgemäß vor: sowohl physisch, weil er allein schon beim Aufwachsen auf ihn Umgebende angewiesen ist, als auch geistig, weil sich Sprache, komplexes Denken, gebändigter Wille sowie Kunst und Kultur nur durch das Zusammensein ausprägen. »Folglich finden sich in jeder Gesellschaft zwei grundsätzlich verschiedene Elemente vor: das universale und das partikuläre. Das universale

wird durch dieselbe Natur determiniert, das partikuläre durch die Fakten, die auf die Menschen zurückgehen« (Nr. 340).

Im dritten Kapitel »Begriffe von Recht und sozialer Gerechtigkeit« (*Nozioni del diritto e della giustizia sociale*) folgt die Darlegung dieser zwei fundamentalen, aufeinander aufbauenden Konzepte. Hinsichtlich *des Rechts* ist für Taparelli zentral, dass es auf der – das Wahre und Gute abbildenden – moralischen Ordnung gründet und daraus hervorgeht. Und *ein bestimmtes Recht* zu haben – dem in der Person eines oder mehrerer anderer auch eine entsprechende Pflicht gegenübersteht –, »bedeutet also über ein moralisches Vermögen zu verfügen, das eine Kraft auf andere Geister ausüben kann« (Nr. 342), »ein unumstößliches und der Vernunft gemäßes Vermögen« (Nr. 350); wobei es sowohl solche gibt, die veräußerlich sind als auch solche, die unveräußerlich sind. Daran anknüpfend konkretisiert Taparelli auch die soziale Gerechtigkeit: »Diese zur Gewohnheit gewordene Neigung, Recht und Pflicht auszugleichen, pflegt man Gerechtigkeit zu nennen« (Nr. 353). Und da ihr Fundament zum einen die artspezifische Gleichheit wie zum anderen die individuelle Ungleichheit der Menschen ist, hat sie auch beiden Rechnung zu tragen: »Die Gerechtigkeit unter Gleichen ist also ein quantitativer Ausgleich. [...] Die Gleichheit besteht in diesem Fall in der Entsprechung zwischen Amt und Fähigkeit, zwischen Verdienst und Lohn, zwischen Versäumnis und Strafe« (Nr. 357). All diese Rechte können nun auf Hindernisse treffen; wenn beispielsweise verschiedene miteinander kollidieren, bleiben die unterschiedlichen Rechte zwar bestehen, doch kommt nur das gewichtigste zur Geltung, sodass »die Wirksamkeit des schwächeren Rechts dadurch nicht aufgehoben ist, sondern lediglich durch die Kollision mit der stärkeren Kraft so lange suspendiert wurde, wie letztere Kraft darin ein Hindernis sieht, und nicht länger« (Nr. 362). So sei diesbezüglich exemplarisch angeführt, dass für Taparelli gesellschaftliche Rechte Vorrang haben vor individuellen, ebenso wie öffentliche vor privaten.

Das vierte Kapitel »Darstellung der allgemeinen gesellschaftlichen Rechte und Pflichten« (*Esplicamento dei dritti e doveri sociali universali*) erörtert sodann elementare rechtliche Aspekte, die für alle Gesellschaften gelten und aus der Pflicht hervorgehen, den Geist, den Willen und das Leben zu vervollkommen: 1. die Pflicht zur Wahrhaftigkeit, 2. Pflichten im Hinblick auf den Willen anderer, 3.a die Pflicht zur Verteidigung des Lebens sowie 3.b zu dessen Unterhalt. Die Wahrhaftigkeit – deren Gegensatz die Lüge ist – ist nun »das erste äußerliche Band der Gesellschaft« (Nr. 366) und »angesichts der ständigen Konflikte unter vergesellschafteten Menschen, angesichts ihrer gegensätzlichen

Interessen, Ziele und Geschäfte« (Nr. 368) sind die Menschen darauf angewiesen, sich an ihr zu orientieren. Dementsprechend ist ihre »Verletzung umso schwerer, je größer der Schaden für das Wohl des Nächsten ist« (Nr. 369). Hinsichtlich des Willens der anderen gilt negativ, dass es verboten ist, deren Trachten nach dem Guten »zu erschweren oder gänzlich zu verhindern« (Nr. 374); positiv gilt demgegenüber, die zeitlichen Güter der sittlichen Ordnung – wie Ehre, Liebe, Höflichkeit – zu bestärken, was idealiter bis hin zur – in der gemeinsamen menschlichen Natur gegründeten – Feindesliebe reicht. Was sodann die Vervollkommnung des Lebens betrifft, sind sowohl Verteidigung gegen Angriffe als auch Hab und Gut zu dessen Unterhalt zu bedenken. Was die Erste angeht, so ist sie prinzipiell zwar bis hin zur Tötung des Aggressors legitim; wegen der stets gebotenen Abwägung kollidierender Rechte, ist eine solche Tötung jedoch illegitim, wenn sich mildere Möglichkeiten eröffnen: beispielsweise durch eine Flucht, falls dadurch kein schwerwiegenderer Schaden entsteht, oder dadurch, den Aggressor bloß kampfunfähig zu machen. Dies gilt auch bei nur auf materielle Güter abzielenden Angriffen oder wenn die Tötung des Aggressors zu keinem Erfolg führen würde. Hervorzuheben ist ferner, dass die Verteidigung zum einen mit einem »Recht auf Beistand durch fremde Unterstützung« (Nr. 390), also auf Hilfe durch andere Individuen, einhergeht und sie zum anderen im Falle der Verantwortung für Dritte – beispielhaft führt Taparelli den Vater für die Familie, den General für das Heer oder den Fürsten für den Staat an – »eine Pflicht [ist], weshalb es unter keinen Umständen erlaubt ist, darauf zu verzichten« (Nr. 392). Und abschließend ist durch das für den Unterhalt des Lebens erforderliche – bewegliche wie unbewegliche – Hab und Gut das naturgemäße Recht auf Nutzung begründet, und zwar – dank des »Recht[s] auf Unabhängigkeit [...], dem zufolge jeder Mensch, abstrakt betrachtet, in keinem Abhängigkeitsverhältnis zu anderen steht« (Nr. 400) – auf exklusive Nutzung zum eigenen Wohl: »Das Recht, bestimmte Mittel zu nutzen, indem wir andere ausschließen, heißt Herrschaft oder auch Beherrschung derselben Gegenstände« (Nr. 399).

Im fünften Kapitel »Über die Autorität« (*Della autorità*) wird zunächst festgestellt, dass keine Gesellschaft existiert, in der es nicht eine – wie auch immer geartete – Autorität gibt, die »im Vermögen, zu verpflichten, besteht« (Nr. 425). Der Grund dafür ist, dass »die Gesellschaft im gemeinsamen Streben vieler freier Geister nach einem einzigen Ziel« (Nr. 424) besteht und dazu nach einer Koordinierung verlangt: »Folglich erfordert das Wesen der Gesellschaft ein intelligentes koordinierendes Prinzip hinsichtlich der zusammengeschlos-

senen Geister« (Nr. 426), was bedeutet, dass sie »ein wesentliches intrinsisches Einheitsprinzip ist« und »es keine Gesellschaft geben kann, wenn es nicht in demselben Moment eine Autorität gibt« (Nr. 429). Diese Autorität (= Oberer) ist keine bloße Herrschaft (= Herr), sondern vielmehr »das Recht, die Individuen auf das Gemeinwohl hinzusteuern«: Denn »sowohl der Obere als auch der Herr gebieten. Doch dieser verfolgt, zu Recht, das eigene Wohl, jener das Gemeinwohl« (Nr. 435).

Das sechste Kapitel »Über die Gesellschaft im Konkreten; über ihr Wesen und ihren Ursprung« (*Della società in concreto; sua indole, sua origine*) eröffnet gewissermaßen die zweite Hälfte der Zweiten Abhandlung; denn während sich die ersten fünf Kapitel vor allem der Gesellschaft, dem Recht und der Autorität im Abstrakten widmen, erörtern die folgenden Kapitel deren Konkretisierung in der Wirklichkeit. Taparellis Gedankengang beruht in diesem Kapitel nun auf der Überzeugung, dass am Beginn aller menschlichen Gemeinschaften die Hausgemeinschaft, die Ehegemeinschaft stand, dass dies aber keineswegs bedeutet, dass auch der tatsächliche Verlauf ihrer partikulären Entwicklung von jenen Ursprüngen bis zu ihrer jeweiligen heutigen Gestalt offensichtlich oder bekannt sei. Daher setzt er als Prinzip lediglich fest, dass eine jede Gesellschaft – ohne dadurch determiniert zu sein – auf vorausgehenden Umständen aufbaut: Davon ausgehend erörtert er zahlreiche Unterscheidungen, um deren verschiedene mögliche Erscheinungsformen zu erschließen, und orientiert sich dabei an den Aspekten des Ursprungs (notwendig – frei; vgl. Nr. 446), des Zwecks (natürlich – akzidentell / häuslich – politisch / sittlich gut – schlecht / zivilisiert – unzivilisiert; vgl. Nr. 447–459) sowie der Mittel von Gesellschaften (materiell – geistig – militärisch / gleich – ungleich; vgl. Nr. 460–461). Auf diese Weise gelangt er zu seinem kategorisierenden Tableau.

Im siebten Kapitel »Über die Autorität im Konkreten« (*Della autorità in concreto*) stellt Taparelli fest, dass zwar jede Gesellschaft entweder durch eine einfache Größe (monarchisch) oder eine kollektive Größe (polyarchisch) geführt wird, diese aufgrund der vielen verschiedenen – im vorangegangenen Kapitel skizzierten – konkreten Gesellschaften jedoch ebenfalls in ganz unterschiedlichen Ausprägungen anzutreffen ist. Für all diese Ausprägungen sieht Taparelli das gemeinsame Kriterium darin, dass es naturgemäß gilt, »den Fähigsten von allen« (Nr. 470) – sei es ein Einzelner, sei es ein Kollektiv – zu finden, damit er »die freien Individuen vereinige und ihre Kräfte im Sinne der Gesellschaft ausrichte« (Nr. 471). Wobei sich die Fähigkeit gerade speziell auf die »Überlegenheit im Verhältnis zum partikulären Zweck der [jeweiligen] Gesellschaft«

(Nr. 472) bezieht. Mit seinem Verständnis grenzt er sich also deutlich von der Theorie des Gesellschaftsvertrags ab:

Die Autorität liegt tatsächlich in der Menge, denn ohne Menge gibt es keine Autorität. Die Autorität steht im Dienst der Menge, weil sie deren Einheitsprinzip ist, doch geht sie nicht aus der Menge hervor, da die Menge sie weder erschaffen noch auflösen kann. Die Autorität gehört nicht der Menge, weil diese nicht regiert, sondern regiert wird. Die Menge kann unter gewissen Umständen die Autorität verleihen, doch nicht, weil sie die Menge ist, sondern weil sie sich kraft voraufgehender Tatsachen bestimmte Rechte zu eigen machen kann [...]. (Nr. 486)

Das achte Kapitel »Verschiedene Grade der Autorität; Souveränität« (*Gradi dell'autorità; sovranità*) spezifiziert angesichts des Umstands, dass es in jeder Gemeinschaft eine Autorität gibt, was das Besondere der Souveränität ausmacht. Sie ist nicht für einzelne Individuen oder Familien, sondern nur für politische Gemeinschaften einschlägig. Ferner stehen sich hinsichtlich einer Beziehung, die auf das jeweilige persönliche Wohl des anderen verpflichtet ist, ein Herr und ein Knecht gegenüber, während sich hinsichtlich einer Beziehung, die auf die Ordnung, das Gemeinwohl verpflichtet ist, ein Oberer und ein Untertan gegenüberstehen. Und solch ein Oberer ist dann ein Souverän, wenn er von niemand anderem abhängt: Je stärker die Abhängigkeit zunimmt, desto mehr büßt er an Souveränität ein. Dementsprechend »ist die Souveränität nirgends vollkommen« (Nr. 497) außer bei Gott und kann hinsichtlich irdischer Oberer nur »in größerem oder geringerem Ausmaß gegeben sein« (Nr. 498). Parallel hierzu kann der Begriff des Staates »einer öffentlichen Gesellschaft [...] so lange zugeschrieben werden [...], wie die von ihrem Vorsteher erlassenen Gesetze keiner weiteren Zustimmung bedürfen, um für die Untertanen als verpflichtend zu gelten, weil dieses politische Wesen nicht dazu bestimmt ist, Teil einer größeren politischen Gesellschaft zu sein« (Nr. 502).

Im umfangreichen neunten Kapitel »Entwicklung der Gesellschaft: ihre Formen« (*Esplicamento della società: sue forme*) widmet sich Taparelli der »Frage, welche die wesentlichen Unterscheidungen in den Regierungsformen seien«, da ja vor dem Hintergrund des bislang Ausgeführten »jede politische Gemeinschaft ihr ganz eigenes Gepräge haben [wird]« (Nr. 504). Als wesentliches Kriterium bestimmt er den Unterschied zwischen Monarchie und Polyarchie und zeigt in stilisierter Weise sowohl die Bildung einer monarchischen (vgl. Nr. 511–518) wie einer polyarchischen (vgl. Nr. 519–523 und 526–527) Gesellschaft auf. »Die Stimme der Repräsentanten in der Polyarchie – gleich ob Demokratie oder Aristokratie – ist entweder rein beratend, in welchem Fall der Souverän

ein einziger ist. Oder sie ist deliberativ, sodass der Souverän nicht mehr eine physische Person sein wird« (Nr. 508): In einer Polyarchie ist dann die »Gemeinschaftlichkeit das wesentliche Einheitsprinzip« und die Autorität keineswegs zersplittert, sondern »ein und dieselbe für alle, aus welchem Grund die Autorität ihre Einigung ist« (Nr. 521). Daran ändert beispielsweise auch die Beauftragung zu exekutiven Zwecken nichts: »Selbst wenn die Regierung einem Einzelnen übertragen wird, so ist dieser ein Verwalter der gemeinsamen Autorität und nicht ein Monarch – zumindest so lange, bis die Vereinten nicht auf das ihnen zustehende Recht verzichten« (Nr. 523). In der zweiten Hälfte dieses Kapitels geht Taparelli – unbeschadet der vorstehenden Unterscheidung – darauf ein, dass Gesellschaften auf ganz unterschiedlichen Fundamenten zusammenfinden können, sodass sich beispielsweise solche im Dienst am materiellen Leben bilden (keimhafte Jäger- und Hirtengesellschaften, etwas entwickeltere Agrargesellschaften, weiter vollendete Industrie- und handeltreibende Gesellschaften); oder geistige Vereinigungen zur Suche nach der Wahrheit (»Schulen« bestimmter Lehren), die ihrerseits im Verlauf der Geschichte gegebenenfalls zu territorialen Gesellschaften werden; oder Gemeinschaften zwecks bewaffneter Verteidigung (militärische Staaten), »solcher Art sind gewöhnlich unsere europäischen Staaten« (Nr. 549) zunächst gewesen. Resümierend spricht sich Taparelli grundsätzlich weder für die Monarchie noch für die Polyarchie aus – deren jeweilige prinzipielle Stärken sich bei ihm nahezu gleichgewichtig gegenüberstehen –, sondern betont, dass der gemäß den jeweiligen konkreten Umständen legitimen Regierungsform der Vorzug zu geben sei: »Natürlich sind [...] alle Regierungen, die auf legitime Weise aus den Fakten hervorgehen« (Nr. 555).

Das zehnte Kapitel »Der Gesellschaftsvertrag« (*Del patto sociale*) ist der Auseinandersetzung mit Theorien eines Gesellschaftsvertrags gewidmet. Taparelli lehnt diese Ansätze ab, in der schwächeren Variante, die »darin ausschließlich die konkrete Anwendung einer zuvor bestehenden Autorität« sieht, und erst recht in der weitergehenden Variante, die »im Gesellschaftsvertrag den Erschaffer der Autorität« (Nr. 558) verortet. Ja, er argumentiert, dass sich die Hypothese eines Gesellschaftsvertrags sowohl hinsichtlich des Menschen als Subjekt als auch hinsichtlich des sicheren gerechten Zusammenlebens als Objekt schlicht als nicht möglich erweist: »Dieser flüchtige Blick, mit dem wir die Absurditäten dieses unheilvollen Wahnsinns gestreift haben, möge vorerst genügen« (Nr. 585).

Im elften Kapitel »Epilog unserer Theorie über das Wesen der Gesellschaft« (*Epilogo della teoria dell'essere sociale da noi proposta*) fasst Taparelli die wichtigsten Schritte des von ihm zuvor – als der Theorie des Gesellschaftsvertrags gegenüber vorzugswürdig – entfalteten Gedankengangs noch einmal knapp zusammen: »Dies ist eine grobe Skizze vom Wesen der Gesellschaft, die auf den Fakt gegründet ist und gleichermaßen durch diesen bestätigt wird« (Nr. 592). Damit hat er in der Zweiten Abhandlung die Grundfragen der Konstitution von Gesellschaften behandelt, die Grundlagen seiner Sozialethik, auf denen er dann in der folgenden »Dritten Abhandlung« seine »Theorie über das gesellschaftliche Handeln« (Nr. 593) aufsetzt.

Text

### III. Luigi Taparelli d’Azeglio

#### Saggio teoretico di diritto naturale appoggiato sul fatto

#### Dissertazione seconda

#### Teorie dell’essere sociale

5    Capo I.  
Natura della società<sup>a</sup>

[N.B. I numeri arabi, che nel testo s’incontrano fra parentesi, citano i numeri corrispondenti della stessa nostra operetta: i numeri romani richiamano le Note lunghe che troverai nel fine di ciascun Capo.]

10    299. Egli è costume di chi spiega dritto naturale il considerare certe classi di doveri dell’un uomo verso l’altro anteriori ad ogni idea di società; e un tal modo di specolare è coerente con tutto il resto della dottrina allorchè la società si riguarda come una pura convenzione umana. Ma siccome il fatto di questa convenzione per confessione di parecchi fra i suoi difensori non è, come poi  
15    vedremo, se non una finzione di dritto (*fictio iuris*) ed io non amo fondar sopra una finzione quanto vi ha di più sacro ed importante nel commercio fra gli uomini, mi vidi astretto a cercare *nel fatto reale* altro miglior appoggio; e si mi parve averlo trovato con nulla più che analizzare la idea che ognuno si forma allorchè pronunzia il vocabolo *Società*, e paragonar questa idea collo stato naturale in cui ogni uomo trovasi sulla terra.

20    Ecco per qual motivo non credei poter trattare dei doveri reciproci fra gli uomini se prima non li considerava formanti una qualche società. E in verità, come potrebbero esservi *doveri* reciproci senza relazioni reciproche? [206] come

a    Di questo si ragiona frequentemente nell’*Esame critico degli Ord. rappr.*, ma specialmente nel t. I, cap. 3, § 1.

### III. Luigi Taparelli d’Azeglio

#### Naturrechtslehre

#### Eine theoretische Abhandlung über das natürliche Recht auf objektiver Grundlage

#### 5 Zweite Abhandlung Gesellschaftstheorien

#### Kapitel I Das Wesen der Gesellschaft<sup>a</sup>

10 [Die arabischen Ziffern, die im Text in den Klammern stehen, verweisen auf die entsprechenden Absatznummern in diesem Werk. Die römischen Ziffern verweisen auf die Anmerkungen am Ende eines jeden Kapitels.]

299. Noch bevor eine bestimmte Auffassung von Gesellschaft artikuliert wird, pflegt man in der Theorie des Naturrechts drei Klassen von Pflichten zu unterscheiden, die ein Mensch gegenüber anderen hat. Diese Betrachtungsweise  
15 passt zum Rest der Theorie, sofern man die Gesellschaft als einen rein menschlichen Vertrag betrachtet. Doch zumal die Tatsache dieses Vertrags nichts anderes als die Fiktion eines Rechtes ist (*fictio iuris*), wie wir noch sehen werden, und da ich das Heiligste und Wichtigste im gesellschaftlichen Verkehr nicht auf eine Fiktion gründen möchte, so sehe ich mich gezwungen, in einer beste-  
20 henden Tatsache ein besseres Fundament zu suchen. Es will mir scheinen, ein solches Fundament gefunden zu haben, indem ich schlichtweg den Begriff, den ein jeder für sich bildet, sobald er das Wort *Gesellschaft* gebraucht, analysierte und mit dem Naturzustand eines jeden Menschen verglich.

25 Aus diesem Grund konnte ich nicht die gegenseitigen Pflichten unter den Menschen untersuchen, ohne sie zuvor in ihrer gesellschaftsstiftenden Rolle zu betrachten. Wie kann es überhaupt gegenseitige Pflichten ohne wechselseitige Beziehungen geben? [206] Wie kann es Beziehungen ohne ein verbindendes

a Ausführlich wird darüber gehandelt in: *Esame critico degli Ord. rappr.*, besonders in Bd. I, Kap. 3, § 1.

relazioni senza qualche congiunzione<sup>b</sup>? come congiunzione senza qualche legge? come legge senza legislatore e senz'autorità? Data poi la congiunzione di molti esseri intelligenti sotto un'autorità comune, che altro ci manca per costituire una società? Parvemi dunque ripugnante la voce di *relazioni extrasociali*,  
 5 usata dal ch. C. di Haller (di cui per altro ammiro in molti punti la dottrina), nè seppi come introdurmi a considerare i doveri reciproci se prima non ne stabiliva *sul fatto* le fondamenta, con una attenta osservazione dell'*esser sociale*.

300. Questi preliminari erano assolutamente indispensabili nel dritto sociale, diversissimo in origine dall'individuale; imperocchè questo nascendo dall'essere umano considerato nella sua unità personale, obbietto dello studio dei  
 10 metafisici, mi presentava la sua base già assicurata da essi su terren sodo, nè altro mi rimaneva che osservare i fenomeni di un essere già conosciuto. Ma il dritto sociale nasce dallo stato di *aggregazione*, e questa dall'*operar* degli uomini, obbietto proprio del natural diritto. Il natural diritto dee chiarirne la nozione e  
 15 la esistenza, prima di entrare a scrutinarne le leggi.

Dovetti dunque tentar sulle prime di appoggiar al fatto la dottrina dell'*esser sociale*, svolgendo poscia la dottrina del *sociale operare*: ben inteso che certe leggi *universali* di operare dell'uomo sociale *considerato in astratto* dovranno entrare in questa dissertazione, non essendo possibile dare ragionata esistenza alla società  
 20 *reale*, senza considerar le leggi di quei fatti da cui ella nasce.

Non ignoro fra quanti scogli io m'inoltrò, terribili e fortunosi non tanto pel profondo dei vortici in cui si ascondono, quanto pel soffio tempestoso delle contrastanti dottrine, animose più che mai a' di nostri e intolleranti di opposizione. Dirò più: non ignoro che il conciliare le opposte sentenze è la più

b Che vuol dire *relazione*? Una cotal *connessione* che passa fra due esseri sia nell'ordine fisico, sia nel morale.

Element geben?<sup>b</sup> Wie Verbindung ohne Gesetz? Wie Gesetz ohne Gesetzgeber oder Autorität? Ist nun diese Verbindung vielen vernünftigen Wesen unter einer gemeinsamen Autorität gegeben, was fehlt uns dann noch zur Bildung einer Gesellschaft? Der Ausdruck *außergesellschaftliche Beziehungen*, wie ihn Haller  
5 gebraucht (dessen Lehre ich übrigens in vielerlei Hinsicht bewundere), schien mir in sich widersprüchlich zu sein, und ich konnte nicht damit beginnen, die gegenseitigen Pflichten zu untersuchen, ohne zuerst das Fundament derselben im *Fakt* zu suchen, weshalb ich das *Wesen der Gesellschaft* genau betrachten möchte.

10 300. Es ist im Kontext des gesellschaftlichen Rechts, das in seinem Ursprung so verschieden vom Recht des Individuums ist, absolut notwendig, diese Gedanken vorzuschicken. Zumal Letzteres aus dem menschlichen Individuum hervorgeht, sofern dieses in seiner persönlichen Einheit betrachtet und Gegenstand metaphysischer Untersuchungen wird. Ich brauche nur die  
15 Erscheinungsweisen eines bereits bekannten Wesens zu betrachten, das sich mir auf sicherem Grunde ruhend zeigte; anders im Fall des *gesellschaftlichen Rechts*, das aus einem Zustand der Gemeinschaft entspringt, wobei diese wiederum auf das *Handeln* des Menschen gründet, welches der spezifische Gegenstand des Naturrechts ist. Der Begriff und die Existenz der *Gesellschaft* müssen also durch  
20 das Naturrecht geklärt werden, bevor die Gesetzmäßigkeiten der Gesellschaft betrachtet werden.

Ich unternahm also zunächst den Versuch, die Lehre des *gesellschaftlichen Wesens* auf einen Fakt zu gründen, indem ich daraufhin die Lehre des gesellschaftlichen Handelns entwickelte. Man beachte dabei, dass gewisse allgemeine  
25 Gesetze menschlichen Handelns in der Gesellschaft in diese Abhandlung einfließen werden – wobei der Mensch hier in abstrakter Weise betrachtet wird –, da es nicht möglich ist, vernünftigerweise die Existenz der realen Gesellschaft anzunehmen, ohne dabei die Gesetze und Fakten zu berücksichtigen, aus denen sie besteht.

30 Ich sehe die Klippen klar, die meinen Kurs gefährden und die, wegen der fürchterlichen Abgründe und der heftigen Windstöße, die von den opponierenden Lehren unserer Tage ausgehen, zu fürchten sind; Lehren, die so selbstbewusst und intolerant auftreten, dass sie keinen Widerspruch dulden. Mehr als das: Ich bin mir bewusst, dass gegensätzliche Positionen zu vereinen ein

b Was bedeutet *Beziehung*? Eine gewisse Verbindung sowohl moralischer als auch physischer Ordnung zwischen zwei Wesen.